Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Erich Fromm

Einleitung

Erich Fromm ist der Schöpfer einer soziologischen Psychoanalyse und darüber hinaus einer religiös fundierten psychoanalytischen Anthropologie. Das Menschenbild, von dem er ausgeht, ist inspiriert durch die Erkenntnisse von Karl Marx und Sigmund Freud, aber seine tieferen Ursprünge scheinen in der Bibel zu liegen. So wurde Fromm trotz seiner entwickelten Rationalität und Intellektualität im Laufe seines Lebens mehr und mehr zu einem halb-mystischen Gottsucher, ein Umstand, der für seinen großen literarischen Erfolg bei breiten Leserschichten gewiß ins Gewicht fiel. Manche seiner Bücher wurden zu Bestsellern, und der späte Fromm war nahezu ein Prophet im Lager ökologischer Rebellen und „alternativ" denkender Aussteiger.

Erich Fromm wurde am 23. März 1900 in Frankfurt als Kind orthodox-jüdischer Eltern geboren. Beide Eltern entstammten rabbinischen Familien; vor allem auf der Seite des Vaters gab es in der Aszendenz berühmte jüdische Schriftgelehrte. Fromm wuchs als einziges Kind in einer talmudgesattigten Atmosphäre auf. Er genoß frühzeitigen Bibelunterricht und wollte selbst dereinst ein Verkünder alttestamentarischer Weisheit werden.

Den 14jährigen Knaben erschütterte der Ausbruch des Ersten Weltkrieges und die damit verbundene Entfesselung nationaler und sadistischer Leidenschaften. Er begann, Skepsis gegenüber den staatlichen Autoritäten zu empfinden. Ein von ihm verehrter Englischlehrer im Gymnasium bestärkte ihn in dieser Haltung. Angesichts der dramatischen Zeitereignisse vertiefte er sich immer wieder in die Bibel, wo ihn die Botschaft der Propheten von einem kommenden Zeitalter beeindruckte, in welchem die Völker „Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen schmieden werden" (Jes. 2,4).

Fromm studierte zunächst den Talmud bei einigen bekannten Rabbinern, immatrikulierte sich aber auch für Jura an der Frankfurter Universität. Doch das Studium der Rechtswissenschaft behagte ihm nicht; er ging nach Heidelberg, um bei Alfred Weber (1868–1958) – dem Bruder von Max Weber – Soziologie zu studieren. Schon 1922 promovierte er bei ihm mit einer Dissertation über „Das jüdische Gesetz".

Rattner, J., 1990: Erich Fromm, In: Klassiker der Tiefenpsychologie, München (Psychologie Verlags Union) 1990, pp. 339-375.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Aber auch die Soziologie genügte seinem Wissensdrang nicht. Schon 1921 hatte er die elf Jahre ältere Psychiaterin Frieda Reichmann kennengelernt, die in Heidelberg ein psychoanalytisches Sanatorium (1924) aufbaute. Frieda Reichmann war eine Schülerin von Kurt Goldstein und J.H. Schultz gewesen. Sie ging dann zur Psychoanalyse über und wurde eine hervorragende Psychotherapeutin. Fromm verliebte sich in sie und heiratete sie im Jahre 1926. Von ihr wurde er angeregt, selbst eine psychoanalytische Ausbildung zu absolvieren. Mit dem Einstieg in die Psychoanalyse war eine Abkehr vom orthodoxen Judentum verbunden.

1929 wurde Fromm zum Mitbegründer des süddeutschen Instituts für Psychoanalyse in Frankfurt. Seine Ausbildung am Berliner Psychoanalytischen Institut war damals noch im Gange; seine Lehranalytiker waren Hanns Sachs und Theodor Reik. Da er bereits durch einige wissenschaftliche Arbeiten auffiel, wählte man ihn zum Mitglied des Instituts für Sozialforschung in Frankfurt, das damals unter Max Horkheimer eine Synthese von Psychoanalyse und Marxismus anstrebte. Fromm schien für das Horkheimerteam der geeignete Mann zu sein, einen solchen Brückenschlag von der Tiefenpsychologie her anzubahnen.

Die Ehe mit Frieda Fromm-Reichmann zerbrach im Jahre 1931. 1933 finden wir Fromm in Chicago, wo er Gastvorlesungen an der Universität hielt. 1934 ging er nach New York, wo er wiederum mit der emigrierten Horkheimer-Gruppe zusammenarbeitete; auch stand er in intensivem Kontakt mit H.S. Sullivan und Karen Horney, mit welcher er schon in Deutschland befreundet war.

Im Jahre 1941 erschien Fromms Buch *Die Furcht vor der Freiheit.* Es machte seinen Autor schlagartig berühmt, da es eine ausgezeichnete Kombination von soziologischen und psychologischen Analysen bot, die das damals hochaktuelle Problem der Faschismusanfälligkeit breiter Volksmassen zu erklären versuchte. Trotz seines literarischen Erfolges hatte Fromm Mühe, seine Stellung in der New Yorker Psychoanalytischen Gesellschaft zu behaupten; man betrachtete ihn als einen „Laienanalytiker" und wollte seine Lehr- und Praxisbefugnisse einschränken. Dies führte zur Trennung von der orthodoxen Psychoanalyse und später auch von der Horney-Gruppe.

1944 heiratete Fromm Henny Gurland, die aber schon 1952 starb. 1947 publizierte er *Psychoanalyse und Ethik,* wiederum ein bedeutendes Werk, das sich um eine Revision der psychoanalytischen Theorie und Praxis bemühte. 1951 wurde Fromm Professor für Psychoanalyse an der Autonomen Universität von Mexiko. 1953 ging er seine dritte Ehe mit Annis Freeman ein. 1955 veröffentlichte er sein drittes Hauptwerk unter

dem Titel *Der moderne Mensch und seine Zukunft,* das durch eine sorgfältige Analyse des Entfremdungsproblems gekennzeichnet ist.

Seine Lehrtätigkeit in Mexiko war sehr erfolgreich. Er widmete sich vor allem der Ausbildung von zukünftigen Psychoanalytikern und betrieb Feldforschung in mexikanischen Dörfern. Er publizierte weiterhin zahlreiche Bücher, die einen großen Leserkreis ansprachen. In den Jahren um 1960 versuchte er einen Einstieg in die Politik, indem er mit der kleinen sozialistischen Partei in den USA zusammenarbeitete und Wahlkampfhilfe für den demokratischen Präsidentschaftskandidaten Eugene Mc Carthy leistete. Aber ein Herzinfarkt zwang ihn zum Rückzug aus allen politischen Aktivitäten.

1969 entdeckten Fromm und seine Frau das milde Klima des Kantons Tessin in der Schweiz; ab 1974 wohnten sie ganzjährig dort in Locarno. 1973 gab Fromm noch sein umfängliches Buch *Anatomie der menschlichen Destruktivität* heraus; es war eine überaus gründliche Untersuchung des Aggressionsthemas, mit Kampfstellung gegen die Instinkttheorie von Konrad Lorenz (und vorher schon von Sigmund Freud) und die oberflächlichen Erklärungen der Behavioristen. Der Text wurde viel beachtet und war zeitweise auf der Bestsellerliste.

Den größten literarischen Anklang fand jedoch Fromms Büchlein *Die Kunst des Liebens* (1956), das in viele Fremdsprachen übersetzt und in Millionen-Auflagen verbreitet wurde. Es wurde geradezu zu einem Kultbuch mancher Aussteiger-Gruppen und Alternativ-Bewegungen. Kritiker merkten jedoch an, daß der gefeierte Autor zu einem Prediger der „Liebeskunst" geworden sei und schwierige Gesellschaftsprobleme mit moralistischen Ermahnungen zu lösen unternahm.

Noch mehr Anlaß für Kritik bot die wachsende Neigung des alternden Erich Fromm für religiöse Thesen und Verkündigungen. Es war gewissermaßen ein Wiedererwachen seiner frommen Kindheit, die zeitweise durch das Engagement für den Marxismus und die Psychoanalyse verdeckt war. Aber einen religiösen Trend hatte der ehemalige Talmud-Schüler stets. Nicht umsonst wurde er beauftragt, die renommierten Terry-Lectures über *Psychoanalyse und Religion* (1950) zu halten, worin er ein beredtes Bekenntnis zu einer „nichttheistischen und rationalen Religiosität" ablegte. Ähnlich argumentierte er auch in *Die Herausforderung Gottes und des Menschen* (1966) und in seinem Spätwerk *Haben oder Sein* (1976). Immer mehr wuchs er in einen „Propheten-Gestus" hinein, der vor allem bei Theologen viel Sympathie fand. Seit 1977 nahm seine Schaffenskraft merklich ab. Er war aber immer noch geistig aktiv bis zu seinem Tod am 18. März 1980.

Rattner, J., 1990: Erich Fromm, In: Klassiker der Tiefenpsychologie, München (Psychologie Verlags Union) 1990, pp. 339-375.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Soziologische und psychoanalytische Anfänge

Wilhelm Dilthey hat schon vor der Jahrhundertwende darauf aufmerksam gemacht, daß es lohnenswert ist, die „Jugendgeschichte" der Denker zu studieren. In den Jugendschriften der Philosophen zeigen sich immer bereits die Ansätze zum späteren System oder zur ausgearbeiteten Weltanschauung; oft sind diese Keimformen des Denkens unentbehrlich zum tieferen Verständnis dessen, was der Schriftsteller mitzuteilen hat. Auch bei Wissenschaftlern und Dichtern ist es sinnvoll, die jugendlichen Anläufe und Versuche zu berücksichtigen, aus denen hernach die reife Leistung erwächst.

Fromm hat im Zeitraum zwischen 1930 und 1940 eine ganze Anzahl kleinerer Abhandlungen veröffentlicht, in denen sich sein zukünftiges Gedankensystem ankündigt. Es sind dies u. a. die Texte: *Das Christusdogma* (1930); *Zur Psychologie des Verbrechers und der strafenden Gesellschaft* (1931); *Über Methode und Aufgabe einer analytischen Sozialpsychologie* (1932); *Die psychoanalytische Charakterologie und ihre Bedeutung für die Sozialpsychologie* (1932); *Die sozialpsychologische Bedeutung der Mutterrechtstheorie* (1934). Weitere Arbeiten beschäftigten sich mit dem Thema „Autorität und Familie", welches das Horkheimerteam gemeinsam in Angriff nahm.

Es ging dem frühen Fromm darum, seinen Marxismus mit der Psychoanalyse in Einklang zu bringen. Das unternimmt sehr sachkundig der Aufsatz *Über Methode und Aufgabe einer analytischen Sozialpsychologie*. Fromm reihte sich ein in die Gruppe der „Freudomarxisten", zu denen etwa Wilhelm Reich, Otto Fenichel und Siegfried Bernfeld gehörten. Alle diese Autoren waren der Meinung, daß die Psychoanalyse durch die Marxsche Gesellschaftskritik und den „historischen Materialismus" ergänzt werden solle; sie sahen aber auch in der psychoanalytischen Theorie ein wertvolles Supplement des Marxismus, der überwiegend mit nur ökonomischen Kategorien arbeitete.

Marx und Engels hatten erklärt, daß das ökonomische Sein der Menschen ihr Bewußtsein bestimmt; die Art, wie die Menschen ihren Lebensunterhalt produzieren, determiniert ihre Gesellschaftsformen und ihre Ideenwelt. Das „Geistige" hat immer ein sehr handfestes „materielles Substrat"; will man den inneren Gehalt gedanklicher Systeme (seien diese nun Sitte und Moral, wissenschaftliche Anschauungen, Philosophien, politische Lehren) ergründen, dann muß man danach fragen, von welchem ökonomischen und gesellschaftlichen Hintergrund sie sich abheben. Das war „ideologiekritisch" konzipiert: Der Marxismus ist in

diesem Teil seiner Lehre ein Glied in der Kette der großen „Ideologieentlarvungen", die von Francis Bacon, Helvétius, Feuerbach, Schopenhauer, Nietzsche u. a. betrieben wurden.

Fraglich ist aber bei diesem Konzept, wie sich die Ökonomie und Gesellschaftsverfassung in Ideologie umsetzt. Hier besteht nach Fromm eine Lücke, die durch die Psychoanalyse geschlossen werden kann. Wir beobachten namlich, daß jede säkulare Wirtschaftsform (Feudalismus, Kapitalismus usw.) einen entsprechenden Menschen- und Charaktertyp benötigt, der sie entwickelt und trägt. So konnte etwa das Mittelalter (grob gesprochen) mit „oralen Menschen" auskommen, aber der Kapitalismus der Neuzeit brauchte und schuf „anale Charaktere", d. h. Menschen, die sparsam, arbeitsam, eigensinnig, „asketisch" waren. Der Protestantismus war die geeignete Religion für eine diesbezügliche Umformung der „Menschennatur". Die Familie als „Agentur der Gesellschaft" wirkt auf die Triebhaftigkeit des Menschen ein und erzeugt jene Persönlichkeiten, die die Gesellschaft wünscht. Erziehung, Ethik, Propaganda, Religion und Justiz prägen dem Einzelnen jenen „Gesellschaftscharakter" auf, den die „herrschenden Klassen" für wünschenswert halten. Eine „analytische Sozialpsychologie" kann in diesen Prozeß hineinleuchten und damit – nach Fromm – zu einem Instrument der Emanzipation werden.

Vor allem die psychoanalytische Charakterologie ist für den Sozialforscher nützlich. Fromm knüpft an die Forschungen von Freud und Karl Abraham an, die den analen und den oralen Charaktertyp beschrieben; später wurden auch die Konturen des phallischen und genitalen Charakters sichtbar gemacht. Fromm fügt hier bei, daß nicht nur Individual-, sondern auch Gesellschaftscharaktere und der „Geist der Zeit" libidotheoretisch verstanden werden können. Er kommt wieder auf den Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Analität zurück:

> Als die Hauptcharakterzüge des bürgerlichen Geistes glaubten wir annehmen zu dürfen: einerseits die Einschrankung des Genusses als Selbstzweck (speziell der Sexualitat), den Rückzug von der Liebe und die Ersetzung dieser Positionen durch die lustvolle Rolle des Sparens, Sammelns und Besitzens als Selbstzweck, der Pflichterfüllung als obersten Wert, der rationalen ‚Ordentlichkeit' und der mitleidslosen Beziehungslosigkeit zum Mitmenschen. (*Analytische Sozialpsychologie und Gesellschaftstheorie*, 1970, S. 65)

Wir hören hier bereits die Töne, die in „Haben oder Sein" zu einer mächtigen Sinfonie oder dem Oratorium einer „genital-produktiven Verlockungsmelodie" anschwellen. Der Gesellschaftskritiker Fromm

Rattner, J., 1990: Erich Fromm, In: Klassiker der Tiefenpsychologie, München (Psychologie Verlags Union) 1990, pp. 339-375.

zeigt aber nicht nur die menschliche Verkümmerung in der kapitalistischen Kultur- und Geisteswelt auf. Er kritisiert auch ihre Justiz, die einen riesigen Strafapparat (der sehr kostspielig ist) aufzieht, welcher eine Kriminalität bekämpft, die die Gesellschaft selbst durch Armut, soziale und erzieherische Mißstände, durch Triebrepression und kollektive Unvernunft hervorruft.

Aber in diesem Wahnsinn ist sehr wohl Methode: Wiewohl man längst weiß, daß der Verbrecher ein „Opfer der Verhältnisse" ist, müssen Justiz, Gefängnisse, Strafprozesse, ja sogar die Todesstrafe in vielen Ländern aufrechterhalten werden, weil sie „herrschaftsstabilisierend" sind. Die Psychoanalyse erläutert, daß der strafende Staat und die strafenden Eltern (vor allem der Vater!) „psychologisch identisch" sind; so empfinden die unterdrückten Volksmassen die Obrigkeit als etwas Väterliches, dem sie sich masochistisch unterwerfen. Der in der Familie eingeübte Masochismus wird zum Herrschaftskitt; „die Strafjustiz (jedoch) ist gleichsam der Stock an der Wand, der auch dem braven Kinde zeigt, daß der Vater ein Vater und das Kind ein Kind ist" (loc. cit. S. 139). Schon Joseph de Maistre hatte im frühen 19. Jahrhundert proklamiert, daß der Henker (selbst wenn er wenig zu tun hat) ein wichtiger Faktor in der Aufrechterhaltung der sozialen „Ordnung" ist.

Fromm fühlte sich begreiflicherweise zur Mutterrechtstheorie von J. J. Bachofen hingezogen. Schon Marx und Engels begrüßten freudig diese spekulative Lehre, da sie einen „Urkommunismus" zu bestätigen schien, welcher den „Kommunismus der Zukunft" eventuell zu stützen vermochte. Patriarchat, Privateigentum und Herrschaft des Menschen über den Menschen (samt Ausbeutung) gehören für den Marxismus innerlich zusammen. Sollte nicht demgemäß der Sozialismus eher matriarchale Züge betonen? Fromm jedenfalls vertiefte sich ausgiebig in die Schriften des großen Basler Mutterrechtsentdeckers und eiferte selbst für den Abbau des patriarchalischen Sündenfalls, der für ihn das Unglück der Menschheitsgeschichte darstellt. In der Tat könnte die zukünftige Kultur viel dabei gewinnen, wenn Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung der Frau durchgesetzt würde.

Die geistvollste Arbeit Fromms aus seiner Frühzeit ist unseres Erachtens die Studie über *Das Christusdogma*. Sie wendet die analytische Sozialpsychologie auf ein Problem der Religionsgeschichte an. Warum hat sich die Christuslehre in den ersten Jahrhunderten des Christentums entscheidend gewandelt? Nach Fromm müssen der Ideenveränderung soziale und ökonomische „Basisprozesse" zugrunde liegen.

Für den frühen Fromm ist Religion ein exquisites Hilfsmittel der

„Klassenherrschaft"; sie macht die Menschen unselbständig und bietet illusionäre Befriedigungen und Vertröstungen, die nie eingelöst werden. Fromm schreibt ihr eine dreifache Funktion zu (S. 24):

> Die Religion hat also eine dreifache Funktion: für alle Menschen die des Trostes für die allen vom Leben aufgezwungenen Versagungen, für die große Masse die der suggestiven Beeinflussung im Sinne ihres psychischen Abfindens mit ihrer Klassensituation und für die herrschende Klasse die der Entlastung vom Schuldgefühl gegenüber der Not der von ihr Unterdrückten.

Zunächst hieß es im Christentum, Christus sei ein *Mensch*, den Gott zu sich emporgehoben habe. Nach Fromm war dies eine Ideologie des palästinensischen Proletariats, welches damit eine latente Feindschaft gegen die sozialen Oberschichten dokumentierte. Später breitete sich die christliche Religion im römischen Imperium aus. Begüterte und vornehmere Gesellschaftskreise schlossen sich diesem Bekenntnis an. Nun konnte das „adoptianische Christusdogma" nicht mehr genügen. Es wurde ersetzt durch das Dogma von der *„Wesensgleichheit"* zwischen Christus und Gottvater". Eine derartige Ideologie paßte besser zu den selbstbewußten Sozialgruppen, die zu Christen geworden waren. Auch verstärkte der überall betonte „Autoritarismus Gottes" die gesellschaftliche Autorität und entmutigte Aufstandsregungen, die den Bau des Römerreiches gefährden konnten.

Die Furcht vor der Freiheit

1941 erschien unter dem obgenannten Titel in den USA dieses Buch, das von vielen für Fromms sozialpsychologisches Hauptwerk gehalten wird; es ist in der Tat zu einem Klassiker der humanistischen Psychoanalyse geworden. Es versuchte eine Antwort auf die damals alle denkenden Zeitgenossen bewegende Frage, woher die Anziehungskraft der totalitären Ideologien und Bewegungen auf die Menschen unseres Jahrhunderts stammt. Fromm lehnt sich an Freud und Marx an, um die psychologischen Rätsel des Faschismus und des Bolschewismus zu klären.

Fromm ist der Meinung, daß die Psychologie von einem expliziten Begriff der menschlichen Natur ausgehen muß. So kann sie die Feststellung wagen, daß der Mensch auf Freiheit hin angelegt ist; aber ob und wie er diese Freiheit verwirklicht, hängt sehr von individuellen und gesellschaftlichen Gegebenheiten ab. Dasselbe gilt auch für die Individualität oder das menschliche Einzelnsein: An sich ist der Mensch etwas

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.
FROMM-Online

Rattner, J., 1990: Erich Fromm, In: Klassiker der Tiefenpsychologie, München (Psychologie Verlags Union) 1990, pp. 339-375.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

unverwechselbar Einmaliges, aber er kann dieses Individuelle verleugnen und verdrängen, da er sich eventuell vor dem sozialen Isoliertsein und vor der Verantwortung fürchtet.

Fromm geht weit in die Geschichte zurück, um die Situation des modernen Menschen zu interpretieren. Er unterscheidet zwischen primären und sekundären Bindungen, um die Problematik von Individualität und Freiheit zu verdeutlichen. Zunächst ist das Menschenkind innerhalb der Familie und des Clans symbiotisch geborgen und weiß noch nichts von seinem Ich-Selbst-Sein. Im Verlaufe seiner Entwicklung jedoch erlebt es eine Trennung von diesen Symbiosen; meistens jedoch erfährt es diese unter dem Aspekt der Angst und wird eifrig bestrebt sein, durch sekundäres Verflochtensein „Ersatzsymbiosen" zu schaffen. Von daher kommt der Titel „Furcht vor der Freiheit"; nach Fromm zieht sich durch die ganze Geschichte hindurch die Tendenz der Menschen, im Kollektiv unterzutauchen, um das Geschenk des Freiseins irgendwie loszuwerden.

Charakteristisch hierfür ist die Lage des europäischen Menschen zwischen Mittelalter und Renaissance. In den mittelalterlichen Zuständen erkannten sich die Menschen überwiegend nur als Rasse, Volk, Partei, Stand, Korporation, Familie usw.; das Subjektive mußte damals erst entdeckt werden. Dies war die Funktion der Renaissance, die man mit Recht als „Entdeckung des Individuums" gekennzeichnet hat. Damals wollten die Menschen als Persönlichkeit Geltung und Ruhm erlangen und als Einzelne gekannt und geliebt werden. Aber das waren nur wenige Auserwählte; nach Fromm ertrug die große Majorität die Auflösung sozialer und feudaler Bindungen und den Übergang zum Frühkapitalismus schlecht. Die Reformation war eine Antwort auf die allgemeine Verunsicherung in der Massenpsyche. Die Theologie von Luther und Calvin entsprach ziemlich genau den seelischen Bedürfnissen breiter Volksschichten. Beide Reformationstheologen sprachen von der erdrückenden Allmacht Gottes und der Ohnmacht des Menschen, von der Unfreiheit des Willens, von der Prädestination und der göttlichen Gnadenwahl. Fromm ist der Auffassung, daß der Frühkapitalismus solche dogmatische Elemente sehr gut gebrauchen konnte. Damit beeinflußte er den „Gesellschaftscharakter" des Mittelstandes und der unteren Volksschichten, die durch solche Ideologien zur Arbeit, zur Sparsamkeit, zum Asketizismus und zum zwanghaften Pflichtgefühl bestimmt wurden. Die Religion wurde so zu einem exquisiten geistigen Produktionsfaktor der Neuzeit. Was die ökonomischen Bedingungen dem Menschen von außen auferlegten, verlangte die religiöse Dogmatik durch

inneren Gewissenszwang und durch Stillung des kollektiven Heilsbedürfnisses.

So wurde die Reformation gewissermaßen ein Vorspiel zu den totalitären Gesellschaftsformen unserer Epoche. Fromm verbreitet sich weitläufig über den Autoritarismus unserer Lebens- und Wirtschaftszustände. Sie alle sind nicht dazu angetan, den Menschen zum Bewußtsein seiner Freiheit gelangen zu lassen. Marx und seine Schüler haben darauf hingewiesen, wie sehr der moderne Produktionsprozeß die menschliche Entfremdung fördert. Wir sind alle in eine ungeheure Maschinerie eingespannt, die wir weder verstehen noch überblicken. Von daher erfährt das Individuum seine grenzenlose Bedeutungslosigkeit, über die es sich gerne hinwegtäuscht. Es greift zu sogenannten „Fluchtmechanismen", die den Sinn haben, Angst und Isolierung zuzudecken.

Fromm beschreibt drei Fluchtmechanismen, nämlich die „autoritaren Tendenzen", den „Zerstörungstrieb" und die „automatische Anpassung". In allen drei Fällen besteht die große Verwirrung darin, daß die „Freiheit von" nicht durch eine sinngemäße „Freiheit zu" ergänzt wird. Durch die Wahl positiver Freiheitsziele allein kann man der Gefahr entgehen, sekundäre Bindungen aufzubauen, die zu einem individuellen und kollektiven Gefängnis werden.

Autoritarismus oder Sadomasochismus ist nicht, wie die Psychoanalyse sagte, ein sexuelles Phanomen, sondern eine Charakterhaltung, die auf Angst vor dem Selbstsein beruht. Der Masochist fühlt seine wirkliche oder vermeintliche Bedeutungslosigkeit und will sich von einem stärkeren Individuum oder einem Kollektiv abhangig machen, an deren Stärke er teilzunehmen wünscht. Der Sadist sucht Gottähnlichkeit, indem er Menschen wie Dinge behandelt, gewaltsam über sie verfügt und sie zu entwürdigen trachtet. Freud hat schon darauf aufmerksam gemacht, daß Masochisten und Sadisten wesensverwandt sind; er zeigte den sogenannten „moralischen Sado-Masochismus" auf, der darin besteht, daß in jedem Knecht ein potentieller Tyrann und in jedem Tyrannen ein zur Macht gekommener Sklave steckt.

Kapitalismus, Protestantismus und die noch vorhandenen Überreste des Feudalismus haben den Gesellschaftscharakter in Europa allgemein autoritär ausgestaltet, so daß wir davon ausgehen können, wie sehr herrschende und beherrschte Volksschichten auf der Suche nach irrationalen Autoritäten sind, denen sie blindlings folgen dürfen. Der autoritäre Mensch hat eine Weltanschauung, in der die absolute Abhangigkeit von Gott, vom Schicksal, von der Obrigkeit, von der Wirtschaft, von der Vergangenheit usw. ausdrücklich betont wird. Die eigene Nichtigkeit

Rattner, J., 1990: Erich Fromm, In: Klassiker der Tiefenpsychologie, München (Psychologie Verlags Union) 1990, pp. 339-375.

wird übertönt durch den lauthals ausgesprochenen Stolz, bestimmten sozialen Gruppen, Religionen, Völkern, politischen Bekenntnissen usw. anzugehören. Durch Herabsehen auf angeblich minderwertige Menschen erhöht der Autoritäre sich selbst. Von da ist es nicht weit bis zum „Zerstörungstrieb", den Fromm als zweiten Fluchtmechanismus beschreibt.

Im Gegensatz zu Freud anerkennt er keinen biologischen Destruktions- oder Todestrieb. Seine These resümiert er wie folgt (loc. zit. S. 181):

> Es scheint: die Summe zerstörerischer Tendenzen steht im gleichen, direkten Verhältnis zu dem Ausmaß, in dem die Lebensentfaltung geschmälert ist, wobei wir nicht etwa an individuelles Versagtsein dieses oder jenes Verlangens denken, sondern an die Vereitelung des Lebensganzen, an die Blockierung der Selbstbestimmung, die Verhinderung freitätigen Wachstums aller menschlichen Fähigkeiten.
>
> Das Leben besitzt seinen eigenen inneren Auftrieb. Es will wachsen, blühen, sich kundtun; es will gelebt werden. Und es ist, als wenn Leben, dem der Lebenswille und die Lebenssäfte abgegraben werden, eine Zersetzung erfahre, durch die seine, aufs Leben gerichteten Energien sich der Zerstörung zuwenden.
>
> Der Trieb zum Leben und der Trieb zur Zerstorung sind nicht von einander unabhängig, sondern stehen zueinander in umgekehrtem Verhältnis: Je mehr der Lebenstrieb durchkreuzt und unterbunden wird, um so stärker der Trieb der Zerstörung; je mehr sich das menschliche Dasein entfalten kann, um so geringer die Kraft der Zerstörung und um so seltener.
>
> Der Zerstörungstrieb ist die Folge des ungelebten Lebens.
>
> Alle gesellschaftlichen und personlichen Lebensbedingungen, die auf die Unterdrückung eigenen Lebens hinauslaufen, erzeugen eine Leidenschaft zur Zerstörung. Diese bildet sozusagen das Reservoir, aus dem die besonderern feindseligen Tendenzen gegen andere oder das eigene Sein gespeist werden.

Nach Fromm hat der moderne Mensch viel zu wenig Möglichkeiten, um ein produktives Leben (aus sich selbst heraus) zu führen. Gerade in der Neuzeit besteht ein wuchtiger Druck zur automatischen Anpassung, der wir uns nur schwer entziehen können. Jedermann meint zwar, er sei „er selbst"; aber in Wirklichkeit sind sein Denken, Fühlen und Verhalten fast durchgehend normiert, und die Sozietät in uns bestimmt darüber, was wir für wahr, für wertvoll und für schicklich halten. Die überragende Macht des „Man" oder der kollektiven Lebensform in jedem von uns hat auch Heidegger in seiner Existenzphilosophie grundlegend erörtert. Dieses überall zur Herrschaft gelangte Man-Selbst-Sein ist nach Fromm einer der schlimmsten Feinde der demokratischen Entwicklung.

Hier knüpft nun die „Psychologie des Nazismus" (S. 203–233) an.

Fromm setzt sich gegen die Marxisten zur Wehr, die im Faschismus nur ein ökonomisch-politisches Problem sahen; aber auch die Psychologen hatten Unrecht, als sie den Ausbruch der nationalsozialistischen Massenpsychose mit nur psychologischen Kategorien verstehen wollten. Fromms Sozialpsychologie kombiniert beide Betrachtungsweisen.

Natürlich war es wichtig, daß Deutschland den Krieg verlor, daß es verarmte und schwer unter der Last des Versailler Vertrages zu tragen hatte. Dann folgte die Wirtschaftskrise samt Inflation; die Verelendung war tatsächlich groß. Aber nach Fromm wurde besonders das Kleinbürgertum zum Träger von Hitlers Massenbewegung. Diese Schicht war gewissermaßen in derselben Lage wie das Bürgertum im Reformationszeitalter. Es verlor autoritäre Bindungen und suchte einen Ersatz dafür. Hitler, vom Großkapital, vom Militär und von der Kirche mächtig unterstützt, bot einen autoritären Staat, der das untergegangene Kaisertum mit allen seinen Hierarchien in karikaturhafter Abwandlung zu neuem Leben erweckte. Mit den Begriffen Rasse, Volk, Nation, Reich usw. wurden sekundäre Bindungen etabliert und Lebensformen geschaffen, in denen sich die autoritären, sadomasochistischen und automatisch angepaßten Kleinbürger austoben konnten. Das allgemeine Gottähnlichkeitsstreben mußte aber scheitern, da es den Widerstand einer ganzen Welt auf den Plan rief, die sich nicht von jenen Untermenschen beherrschen lassen wollte, die sich selbst als germanische Übermenschen ausgaben.

Fromm vertritt aber nicht die Meinung, daß die Demokratie nach dem Sieg über den Faschismus gesichert sei. Er diagnostiziert in den demokratischen Staaten eine gefährliche Affinität zum Diktatorischen, da man nicht bereit ist, die Kräfte des Individuums zu fördern und wirtschaftliche und kulturelle Freiheit zu erweitern. Beschwörend hebt er gegen Ende seines Buches hervor (S. 268):

> In unsern Tagen erreichte die Freiheit den kritischen Punkt, an welchem sie, von ihren eigenen Dynamismen getrieben, in ihr Gegenteil umzuschlagen droht. Die Zukunft der Demokratie hangt ab von der Verwirklichung des Individualismus, der seit den Zeiten der Renaissance das ideologische Ziel im Denken der Neuzeit war Die kulturelle und politische Krise von heute rührt nicht davon her, daß in unserer Welt zu viel Individualismus ist, sondern kommt daher, daß das, was wir für Individualismus gehalten haben und vielfach noch halten, zur leeren Hülse geworden ist. Der Sieg der Freiheit ist nur dann möglich, wenn sich die Demokratie dahin entwickelt, daß in ihr das Ziel und der Zweck der Kultur und Zivilisation das Individuum ist, sein Glück, sein Gedeihen; daß das Dasein keine Rechtfertigung im Erfolg oder in sonst etwas suchen muß und das Individuum keiner Außenmacht untergeordnet ist,

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Rattner, J., 1990: Erich Fromm, In: Klassiker der Tiefenpsychologie, München (Psychologie Verlags Union) 1990, pp. 339-375.

die mit ihm nach ihrem Gutdünken verfährt und umspringt – sei diese Macht der Staat oder die Wirtschaft – sondern daß die Demokratie eine Gesellschaft errichtet, in welcher das Gewissen und die Ideale des Menschen keine Verinnerlichungen äußerer Einflüsse, sondern in Wahrheit *sein* sind: Ausdruck der Ziele, die aus den Besonderheiten und Anlagen seines Ichs hervorgehen.

Psychoanalyse und Ethik

1947 publizierte Fromm in den USA sein Buch *Man for Himself. An Inquiry into the Psychology of Ethics* (dt. mit obigem Titel 1954), das wie eine Fortsetzung von *Die Furcht vor der Freiheit* anmutet. Fromm war sich wohl bewußt, daß er damit eine grundlagentheoretische Pionierarbeit für die Psychoanalyse leistete. Denn Freud hatte behauptet, daß seine Tiefenpsychologie keinen Bedarf an ethischen Untersuchungen habe; in einem berühmten Ausspruch sagte er sogar, das Moralische verstehe sich von selbst. Diesem Postulat schlossen sich nicht alle Tiefenpsychologen an. Alfred Adler und C. G. Jung hatten großes Interesse an den Traditionen der philosophischen Ethik, und auch andere Analytiker befaßten sich mit Fragen einer Psychologie der Moral. Aber das Gros der Freudianer folgte den Spuren des Meisters und teilte dessen Phobie vor philosophischen und ethischen Forschungen.

Fromm ist sogar der Meinung, daß eine humanistische Ethik die notwendige Basis jeder psychoanalytischen Praxis sein müßte. Es sei unabdingbar, über Begriffe wie Tugend, Laster, Gut und Böse, Wert und Unwert Klarheit zu erlangen. Einem solchen Ziele will sein Buch dienen.

Er grenzt zu Beginn die autoritäre von der humanistischen Ethik ab. Die erstere schreibt dem Menschen Gebote und Verbote gleichsam von außen vor; die letztere untersucht das Wesen des Menschen und erkennt jene Wege und Hilfsmittel, die zu seiner Selbstverwirklichung beitragen. Für sie gilt, daß das Wohl des Menschen das einzige Kriterium für ethische Werte ist; der Autoritarismus jedoch schätzt in erster Linie Gehorsam und Unterwürfigkeit, und es ist ihm gleichgültig, wie sich der Mensch bei der Befolgung der strengen ethischen Richtlinien befindet.

Ethik ist für Fromm fast so etwas wie „Lebenskunst". Dies ist eine Kunst, die jedermann zu lernen hat, wenn er sein Leben glücklich und erfolgreich bewältigen will. Denn das menschliche Dasein ist nicht so sehr etwas Gegebenes, als vielmehr eine Aufgabe; im Maße, wie er dieser Aufgabe gerecht wird und seine Möglichkeiten ergreift, wird der Mensch glücklich. Tugend bedeutet demgemäß nach Fromm entfaltete

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Kraft, und Laster ist nur Fehlentwicklung und Verantwortungslosigkeit gegenüber sich selbst.

Wird der Mensch durch gesellschaftliche Bedingungen dazu gezwungen, im Widerspruch zu seiner Natur zu leben, dann bezahlt er das mit dem Verlust von innerer und äußerer Entwicklung und dem Versiegen wahrhaftiger Produktivität. Fromm sagt z. B. (loc. cit. S. 37):

> Der Mensch kann sich der Sklaverei anpassen, doch reagiert er darauf durch Nachlassen seiner intellektuellen und moralischen Fähigkeiten. Ebenso kann er sich einer Kultur anpassen, die von gegenseitigem Mißtrauen und Feindseligkeit erfüllt ist, aber seine Reaktion besteht darin, daß er schwach und steril wird. Der Mensch kann sich auch kulturellen Verhältnissen anpassen, die von ihm eine Unterdrückung seiner sexuellen Triebe verlangen, aber seine Anpassung hat die Entwicklung der von Freud aufgewiesenen neurotischen Symptome zur Folge. Der Mensch kann sich fast allen kulturellen Typen anpassen; stehen diese aber im Widerspruch zu seiner Natur, dann stellen sich geistige und emotionale Störungen ein, die ihn allmählich zwingen, diese Verhältnisse zu ändern, da er seine Natur nicht ändern kann.

Sowohl die Ethik als auch die Psychoanalyse bedurfen klarer Feststellungen hinsichtlich dessen, was als „menschliche Natur" verstanden werden soll. Fromm entwirft ein solches gedankliches Modell im Anschluß an Aristoteles, Spinoza, John Dewey und Sigmund Freud. Aber vor allem bei letzterem bringt er entscheidende Korrekturen an, weil Freuds Sicht durch materialistische und naturwissenschaftliche Vorurteile eingeengt war.

Die Natur des Menschen ist nach Fromm durch seine biologische Schwäche und durch seine existentiellen und historischen Widersprüche gekennzeichnet. So steht der Mensch zwischen Leben und Tod, Einsamkeit und Verbundenheit, Freisein und Determinismus, Wahrheitsbedürfnis und Selbsttäuschung, Trieb und Vernunft, Zweifel und Glaubensbedürfnis. Man könnte noch andere Dichotomien und Disharmonien namhaft machen; aber schon hier wird erkennbar, daß die Situation des Menschen immer prekär ist und daß er sein Leben stets in latenter Unsicherheit verbringt. Wo immer er eine Möglichkeit wählt, kommt eine andere zu kurz: Nie geht die Rechnung seines Daseins ohne einen Rest auf.

In dieser allgemeinen Ungewißheit bildet der Mensch einen „Charakter" aus, nämlich eine relativ permanente Form, in welche seine Lebensenergie einströmt und ihm einen gewohnheitsmäßigen Umgang mit Menschen und Dingen gestattet. Der Charakter ist sowohl Erziehungsprodukt als auch Selbstschöpfung des Kindes. Fromm hat bereits in *Die*

Rattner, J., 1990: Erich Fromm, In: Klassiker der Tiefenpsychologie, München (Psychologie Verlags Union) 1990, pp. 339-375.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Furcht vor der Freiheit verschiedene Aspekte der Charakterbildung differenziert; hier sagt er nun (S. 75):

> Der Charakter hat jedoch nicht nur die Funktion, dem Einzelwesen ein folgerichtiges und „vernunftmäßiges" Handeln zu ermoglichen. Er bildet gleichzeitig die Basis für dessen gesellschaftliche Anpassung. Der Charakter des Kindes wird durch den Charakter der Eltern geformt, deren Art entsprechend es sich entwickelt. Der Charakter der Eltern und ihre Erziehungsmethoden werden wiederum durch die gesellschaftliche Struktur ihres Kulturraumes bestimmt. In der Regel ist die Familie das „psychische Agens" der Gesellschaft. Indem sich das Kind seiner Familie anpaßt, erwirbt es den Charakter, der es später zu seiner Aufgabe im gesellschaftlichen Leben befähigt. Das Kind eignet sich den Charakter an, durch den es das tun will, was es tun muß und dessen Kern es mit den meisten Gliedern der gleichen Gesellschaftsklasse oder des gleichen Kulturbereichs teilt. Bis zu welchem Grade der Charakter durch soziale oder kulturelle Vorbilder geformt wird, zeigt sich darin, daß die meisten Glieder einer Gesellschaftsklasse oder eines Kulturbereichs bestimmte Charakterelemente gemeinsam haben, so daß man von einem „sozialen Charakter" sprechen kann.

Die Frommsche Charakterologie hat viel Ähnlichkeit mit derjenigen von Freud, nur mit dem Unterschied, daß sie auf das fragliche libidotheoretische Fundament verzichtet. Für Freud waren Charakterzüge Derivate von Triebschicksalen; so behauptete die berühmte Abhandlung uber „Charakter und Analerotik" aus dem Jahre 1908, daß die Charakterzüge Reinlichkeit, Ordnungsliebe, Gewissenhaftigkeit und Eigensinn auf Fixierungen und Regressionen (oder Sublimierungen) „analer Triebe" zurückzuführen seien. Fromm ist wie Sullivan „interpersonell" orientiert; für ihn entsteht der Charakter aus zwischenmenschlichen Beziehungen, und somatische Erscheinungen sind nicht Ursachen, sondern Folgen oder Parallelphänomene menschlicher Interaktion.

In Fromms „rezeptiver Orientierung" erkennen wir den Freudschen Oralcharakter; in der „ausbeuterischen Orientierung" und in der „Hamster-Orientierung" wird der Analtyp sichtbar; und die „Markt-Orientierung" schließlich hat deutliche Affinitäten zum phallischen Charakter in der Psychoanalyse. Was neu hinzukommt, ist bei Fromm eine subtile Beschreibung dieser Charaktertypen und auch ihre soziologische Verankerung. Denn das Individuum kann nicht für sich allein einen Charakter ausbilden. Es ist Bestandteil einer Gesellschaftsschicht, die eben einen analogen „Gesellschaftscharakter" hat, der durch die Eltern (nach Fromm „Agenten der Gesellschaft") dem Kinde via Erziehung und Vorbild übermittelt wird. So kommt die Ähnlichkeit der Reaktionen in ganzen Klassen und Gesellschaftstrukturen zustande.

Alle obigen Charakterhaltungen sind nach Freud prägenital und nach Fromm „unproduktiv". Das bedeutet, daß in ihnen der Mensch noch nicht zur inneren Unabhängigkeit und Freiheit gelangt: Er bleibt „außenbestimmt". Fromm verwendet einen Großteil seines Buches zur Charakterisierung der „produktiven Lebenseinstellung", die für ihn die Eintrittspforte zum wahren Ethos des Menschen ist.

Produktiv ist der Mensch, wenn er aus sich selbst heraus lebt, wenn er arbeits- und liebesfähig ist und die Kraft hat, den gesellschaftlichen Zwängen Widerstand zu leisten. Meistens versteht man unter Produktivität irgendein materiell faßbares Tun; aber nach Fromm ist der wichtigste Gegenstand der Produktivität der Mensch selbst. Selbstgestaltung und Selbstentfaltung werden hier zur zentralen Aufgabe des Daseins.

Um das zu veranschaulichen, erläutert Fromm die Kennzeichen des echten Selbstinteresses, des humanistischen Gewissens, der authentischen Lebensfreude und des „rationalen Glaubens". Er widerlegt die uralte (religiöse) Auffassung, daß Nächstenliebe irgendwie mit Selbstverneinung verbunden sein muß; wer sich selbst liebt, kann in Wirklichkeit auch andere lieben, und die Haltung der Liebesfähigkeit ist eine einheitliche, sei sie nun auf das Ich, das Du oder das Wir bezogen. Das Gewissen ist nicht eine außermenschliche Instanz, die uns Gebote eines Gottes, eines Wertreichs usw. übermitteln soll. Es ist der „Mahnruf des Menschen an sich selbst", die Stimme unserer liebevollen Besorgtheit um unser eigenes Ich und dessen Entwicklungsmöglichkeiten. Was Freud als triebunterdrückendes Überich beschrieb, tut Fromm als „autoritäres Gewissen" ab; das „humanistische Gewissen" ist nicht nur Repräsentant der Eltern und Autoritäten oder gar „verinnerlichter Aggressionstrieb", sondern eben der Ruf des Menschen und seiner Freiheit. Des weiteren zerstört Fromm das Vorurteil, daß man Freude und Glück in einer Konsumentenhaltung gewinnen kann. Schon Spinoza hat gesagt: „Freude nenne ich die Bewegung des Menschen von geringerer zu höherer Vollkommenheit hin." Und weiter: „Glückseligkeit ist nicht der Lohn der Tugend, sondern die Tugend selbst." Daraus ist zu lernen, daß die humanistische Ethik dem Menschen nur empfehlen kann, sich autonom und kraftvoll zu entwickeln: Alle übrigen Probleme lösen sich dann von selbst.

Damit wird die gesamte ethische Fragestellung enorm entspannt. Vom ethischen Autoritarismus her sind wir gewöhnt zu vernehmen, daß das menschliche Gutsein ständig durch den „Sündenfall" und das „immanente Böse bedroht sei. Bei Fromm bekommen wir in erfreulicher Weise andere Töne zu hören; er sagt (S. 248):

Rattner, J., 1990: Erich Fromm, In: Klassiker der Tiefenpsychologie, München (Psychologie Verlags Union) 1990, pp. 339-375.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Die autoritäre Ethik impfte den Menschen die Vorstellung ein, es bedürfe einer gewaltigen und unermüdlichen Anstrengung, um gut zu sein; der Mensch müsse sich ständig bekämpfen, und jeder falsche Schritt könne verhängnisvoll werden. Diese Auffassung ergibt sich aus der autoritären Prämisse. Wäre der Mensch ein so böses Wesen und wäre Tugend nur der Sieg über sich selbst, dann wurde diese Aufgabe tatsächlich als abschreckend schwierig erscheinen. Ist Tugend aber dasselbe wie Produktivität, dann ist es durchaus kein so mühsames und schwieriges – wenn auch nicht einfaches – Unterfangen, sie zu erreichen. Wie wir zeigten, ist der Wunsch, seine Kräfte produktiv zu gebrauchen, dem Menschen angeboren, und seine Anstrengungen richten sich vor allem darauf, die in ihm und seiner Umwelt vorhandenen Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die seiner Neigung im Wege stehen. So wie der steril und destruktiv gewordene Mensch in zunehmendem Maße gelähmt und sozusagen in einem *circulus vitiosus* gefangen wird, so gewinnt ein Mensch, der sich seiner eigenen Kräfte bewußt ist und sie produktiv verwendet, an Stärke, Glauben und Glück. Er ist weniger und weniger in Gefahr, sich selbst entfremdet zu werden. Das Erlebnis von Freude und Gluck ist nicht nur, wie wir nachgewiesen haben, das *Ergebnis* eines produktiven Lebens, sondern auch dessen Stimulans. Aus dem Geist der Selbstkasteiung und des Kummers mag die Verdrängung des Bösen erwachsen, aber es gibt nichts, was dem Guten im humanistischen Sinne förderlicher wäre als eben das Erlebnis von Freude und Glück, das jede produktive Tätigkeit begleitet. Jede Steigerung der Freude, die eine Kultur bieten kann, wird mehr zur sittlichen Erziehung ihrer einzelnen Glieder beitragen als alle Strafandrohungen und Tugendpredigten.

So klingt denn dieses Buch in einer optimistischen Grundtendenz aus, wiewohl es sich redlich über alle Schwierigkeiten äußert, die den Menschen am Produktivwerden hindern. Kein Zweifel, daß damit für die Psychoanalyse und für die „Standortbestimmung des Menschen unserer Zeit" wesentliche Einsichten gewonnen wurden.

Der moderne Mensch und seine Zukunft

Dieses Buch Erich Fromms aus dem Jahre 1955 (in den USA unter dem Titel *The Sane Society* erschienen) ist ein ehrgeiziges Unterfangen: Es will die seelische und geistige Erkrankung der gegenwärtigen Gesellschaftsstruktur auf den Begriff bringen. Fromm ist sich wohl bewußt, daß es schwierig ist, von einer „Menschheitsneurose" zu sprechen. Beim einzelnen Neurotiker hat man als Kontrast die Gruppe der angeblich normalen Menschen, die unauffällig funktionieren und keine manifesten Symptome aufweisen. Woher aber soll man den Hintergrund nehmen, auf dem sich die Gesellschaftspathologie abhebt? Schon Sigmund Freud sah dieses Problem in *Das Unbehagen in der Kultur* (1930), forderte aber

bereits in diesem Text eine „Pathologie der kulturellen Gemeinschaften", von der er sich wichtige Aufschlüsse über den Zustand der Menschheit versprach.

Fromm verweist auf die hohe Zahl der Morde, Selbstmorde und Alkoholiker in den Kulturländern, um daraus die Behauptung abzuleiten, daß es um die sogenannte „Normalität des Kulturmenschen" schlecht bestellt sei. Wo aber Millionen Menschen an seelischen Ausfallserscheinungen leiden, ist es vielleicht besser, von „Defekt" anstatt Neurose zu sprechen. Wir stehen offenbar vor der Tatsache, daß der Zivilisationsprozeß den Menschen nicht zur seelisch-geistigen Reife führt, sondern aus ihm nur eine Karikatur dessen macht, was er von seinem Wesen her sein könnte.

Fromm hat einen expliziten Begriff von der „menschlichen Situation" oder „menschlichen Natur", der für ihn einen Schlüssel zur von ihm vertretenen humanistischen Psychoanalyse bedeutet. Dieser geht aus von der Dichotomie menschlicher Möglichkeiten; so stehe der Mensch vor der Wahl zwischen „Verbundenheit versus Narzißmus", „Schöpferischer Kraft versus Zerstörungstendenz", „Brüderlichkeit versus seelischer Inzest" und „Individualität versus Herdengleichheit." Diese Alternativen sind immer mit dem Menschsein gegeben; die bisherige Kultur entwickelte im Menschen überwiegend narzißtische, zerstörerische, inzestuöse und Herden-Tendenzen, so daß die große Majorität aller Kulturmenschen sich nur zu einem kümmerlichen Grad von Reife entfalten konnte. Das erkennt man auch daran, daß sehr selten die Vernunft zu ihrer vollen Funktionstauglichkeit entwickelt wird. Der Mensch braucht nach Fromm ein übergreifendes „System der Orientierung und der Hingabe", aber dieses erscheint zumeist in Gestalt von irrationalen Lebens- und Weltbildern, die das geistige Wachstum blockieren. Es geht hier offensichtlich um die Idee einer Vernunftreligion, die Fromm den bis jetzt dominierenden „irrationalen Religionssystemen" entgegenstellen will.

Seine Formulierung zum Thema der seelischen Normalität ist eindrücklich:

Geistig-seelische Gesundheit ist gekennzeichnet durch die Fähigkeit, zu lieben und schöpferisch zu sein; durch die Erhebung über die inzestuose Bindung an Clan und Boden, durch ein Gefühl der Identität auf Grund des Erlebens seiner selbst als Subjekt und Organ der Eigenkräfte und durch Erfassung der Realität in uns und um uns, das heißt durch die Entwicklung von Objektivität und Vernunft. (Loc. cit. S. 65)

Rattner, J., 1990: Erich Fromm, In: Klassiker der Tiefenpsychologie, München (Psychologie Verlags Union) 1990, pp. 339-375.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Gemessen an diesem hohen Maßstab schneidet der Gegenwartsmensch nicht gut ab. Fromm beschränkt sich auf den Durchschnittsmenschen im Kapitalismus der westlichen Kultur, deutet aber auch an, daß die Menschen in den sogenannten sozialistischen Ländern nicht unterschiedlich sind. Er konzentriert sich u. a. auf die Analyse des „Sozial- oder Gesellschaftscharakters", d. h. die Charakterstruktur, die von den meisten Angehörigen einer Gesellschaft geteilt wird. Der Sozial-Charakter unserer Zeit ist jedenfalls ein im Freudschen Sinne „prägenitaler", also ein System von Einstellungen und Verhaltensweisen, in welchem weder produktive Arbeitsfähigkeit noch echte Liebeszuwendung möglich sind. Gemäß seinen früheren Untersuchungen beschreibt Fromm den Menschen unserer Tage als ein Gemisch von oralen, analen, phallischen Tendenzen, die allenfalls noch durch die „Marktorientierung" zu ergänzen sind, jene Haltung nämlich, in der der Mensch sich selbst als eine Ware betrachtet, die möglichst teurer an die Umwelt verkauft werden soll.

Eine tiefere Einsicht in dieses menschliche Desaster bietet nach Fromm die Idee der Entfremdung, die in den Werken von Karl Marx breit ausgeführt worden ist. Nach Marx liegt der Sündenfall des Kapitalismus darin, daß er den Menschen, der seinem Wesen nach Person ist, wie eine Ware kauft, verkauft, verbraucht und vergeudet. In einer Gesellschaftsstruktur, in der das Geld der allgemein verehrte Gott oder Götze ist, muß sich auch der Mensch nach seinem Geld- oder Einkommenswert verrechnen und für die eigentlichen Werte des Lebens und der Persönlichkeit blind werden. Fromm hält die Marxsche Gesellschaftsanalyse weithin für richtig, ist aber doch bestrebt, sie im Detail an die Zustände des heutigen Menschentums anzupassen. Er diagnostiziert beim Menschen der Gegenwart einen Trend zur Anonymität, zum Konformismus, zur Konsumhaltung, zur Außenorientierung (David Riesman) und zur Gleichgültigkeit gegenüber allen wahrhaft existentiellen Problemen. So kommt es zu einer Abdankung des Menschen vor den technischen und wissenschaftlichen Leistungen, die er selbst geschaffen hat; die Dinge sitzen im Sattel, und der Mensch, der ihr Herr und Meister sein sollte, wird mehr von ihnen bestimmt, als daß er sie lenkt und leitet.

In Wirtschaft und Politik zeigen sich die Entfremdungsphänomene mit erschreckender Deutlichkeit. Aber auch die Wissenschaft trägt dazu bei, den entfremdeten Menschen zu schaffen und zu bestätigen, indem sie seine Personalität mißachtet und ihn als Maschine, Roboter, Computer, Reflexautomat oder Libidoreservoir beschreibt. So laufen wir Gefahr, einer kollektiven Neurose oder Schizophrenie zu erliegen, indes man uns anpreist, wir stünden auf den höchsten Höhen der Kultur und Zivilisation.

Als Gewährsleute seiner Diagnostik führt Fromm Kultur- und Sozialkritiker wie Jacob Burckhardt, Proudhon, Tolstoi, Thoreau und E. Durkheim an. Des weiteren stützt er sich auf die Sozialisten und Soziologen R. H. Tawney, Elton Mayo, Lewis Mumford sowie auf Aldous Huxley, dessen negative Utopie in *Brave New World* (1931) Fromm als einigermaßen realistisch unterschreibt. Sowohl Kapitalismus als auch Kommunismus streben eine Zukunftsgesellschaft an, in welcher der Mensch Wert und Würde verliert, nur noch Roboter und Konsumautomat ist und alle Träume von einer Gesellschaft in Freiheit, Vernunft und Selbstentfaltung zu Schanden werden läßt.

Faschismus, Nationalsozialismus, Stalinismus und Superkapitalismus sind nach Fromm Formen eines „autoritären Götzendienstes", der unser Schicksal besiegeln wird, wenn wir uns nicht zu sozialistischen Lebens- und Wirtschaftsformen durchringen. Unter Sozialismus versteht Fromm nicht Marxismus, Kommunismus oder Bolschewismus; er plädiert für einen libertären Sozialismus in der Nachfolge von Robert Owen, Fourier, Proudhon, Peter Kropotkin, Gustav Landauer und dem „humanistischen Marx", der von Sozialdemokraten und Bolschewiken weder ausreichend verstanden noch in die Praxis umgesetzt wurde.

Die theoretischen Erwägungen Fromms zu diesem Thema sind sehr erhellend; weniger klar sind seine Vorschläge, wie man „Wege zur Gesundung" beschreiten kann. Er gibt Anregungen, wie man den Kapitalismus umbauen und den Bolschewismus humanisieren kann. Weder die Experimente der Labour-Party noch der schwedische Sozialstaat können ihn befriedigen. Er begibt sich auf die Suche nach einem „humanistischen Sozialismus", kann aber doch nur kleine Vorschläge zur Arbeiter-Selbstverwaltung, zur Mitbestimmung im Betrieb, zur genossenschaftlichen Produktion machen. Dennoch imponiert sein Ethos, das nach einer kulturellen Erneuerung sucht. Aber ob tausende „Nachbarschaftsgruppen" von je 500 Menschen als Zentren der kulturellen Umgestaltung je funktionstauglich sein werden? Solche Gruppen sollten nach unserem utopisch gesinnten Autor einmal im Monat zusammenkommen, ihre Funktionäre und Ausschüsse wählen und die wichtigsten politischen, sozialen und kulturellen Probleme diskutieren. Werden solche Zufallsgemeinschaften nicht in Schwatzbuden und uferlose Streiterei ausarten? Der entfremdete Mensch von heute ist nicht in der Lage, objektiv umfassende Probleme zu diskutieren; eher schon wird er sich

Rattner, J., 1990: Erich Fromm, In: Klassiker der Tiefenpsychologie, München (Psychologie Verlags Union) 1990, pp. 339-375.

ins Schlepptau von fragwürdigen Führergestalten begeben, die für ihn denken, argumentieren und handeln.

Am Ende seines Buches schlägt Fromm einen beschwörenden Ton an und will uns dazu ermutigen, die Vermassung, das Wirtschaftsdenken, den Autoritarismus und den Irrationalismus zu verabschieden. Sollte uns das nicht gelingen, dann heißt die Alternative zur Kulturentwicklung und Menschwerdung des Menschen kollektive Vernichtung und entsetzliches Chaos. Das ist die Wahl, vor der der Mensch der Gegenwart steht (loc. cit. S. 321):

> Unsre einzige Alternative zu Robotertum ist humanistischer, demokratischer Sozialismus. Das Problem liegt nicht in erster Linie in der gesetzlichen Regelung der Besitzverhaltnisse noch im Teilen der *Profite*; es geht um das Teilen der *Arbeit* und des *Erlebens*. Veränderungen der Eigentumsverhältnisse mussen in dem Maße vorgenommen werden, wie sie nötig sind, um eine Werkgemeinschaft zu schaffen und zu verhindern, daß das Gewinnmotiv die Produktion in sozial schädliche Bahnen lenkt. Die Einkommen müssen einander so weit angenähert werden, daß sie jedermann eine würdige Existenz ermöglichen und verhuten, daß wirtschaftliche Unterschiede fundamental verschiedene Lebenserlebnisse bedingen. Der Mensch muß in seinen obersten Platz in der Gesellschaft wieder eingesetzt werden, er darf nie mehr ein Mittel, niemals ein Ding zur Benutzung durch andre oder durch sich selber sein. Der „Gebrauch" des Menschen durch den Menschen muß aufhoren; die Wirtschaft muß der Höherentwicklung des Menschen dienen. Das Kapital hat im Dienst der Arbeit, die Dinge haben im Dienste des Lebens zu stehen. An Stelle der ausbeutenden und hortenden Orientierung, die im 19. Jahrhundert vorherrschte, und der heutigen Marktorientierung muß die *produktive Orientierung* das Ziel werden, auf das alle gesellschaftlichen Maßnahmen gerichtet sind.

Anatomie der menschlichen Destruktivität

Dieses letzte große Werk Erich Fromms erschien auf Englisch im Jahre 1973 und auf Deutsch 1974; es ist sein umfänglichster Text und vermutlich sein Opus magnum, die Summe eines gelehrten Lebens, das von Anfang an auf „interdisziplinäre Forschung" angelegt war. In diesem Buch erweist sich der Autor als kenntnisreich in nahezu allen Wissenschaften vom Menschen, die er spannend und informativ zu präsentieren weiß.

1963 war das Buch von Konrad Lorenz *Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression* erschienen. Es wirkte wie eine Sensation, da Lorenz in blendendem Stil Ergebnisse seiner Verhaltensforschung an Tieren auf Reaktionen des Menschen übertrug. Er vertrat

dabei ähnlich wie Freud die These von einem angeborenen Aggressionstrieb, der fast notwendigerweise zu „innerartlichen Kämpfen und Feindseligkeiten" führen müsse. Mit hübschen Beispielen aus der Tier- und Menschenwelt veranschaulichte Lorenz seine Lehre, die weithin begeisterten Anklang fand. Manche Kritiker haben wohl mit Recht vermutet, daß dies auch politische Hintergründe haben könne. Noch stand man unter dem unmittelbaren Eindruck der gewalttätigen Exzesse, die im Faschismus, im Krieg und in der Nachkriegszeit stattgefunden hatten. Indem Lorenz die Ursache individueller und kollektiver Sadismen in die „menschliche Natur" verlegte, exkulpierte er alle Kriegsverbrechen und auch die gesellschaftlichen Verhältnisse, die ihnen zugrundelagen. So mancher ehemalige Nationalsozialist und Kriegsteilnehmer konnte sich erleichtert sagen, daß er je nur „das sogenannte Böse" praktiziert habe; er hatte eben den naturnotwendigen „Aggressionstrieb" abreagiert, und dagegen konnte ja niemand ankommen. Selbst die niedlichen Zierfische, die Ratten, die Tauben und die Graugänse, die Lorenz beschrieb, handelten nicht anders. Jedes konservative und reaktionäre Gemüt fühlte sich durch die Schlußfolgerungen des berühmten Verhaltensforschers enorm bestatigt.

Andererseits sahen sich alle freiheitlich denkenden Wissenschaftler durch das Buch von Lorenz herausgefordert und versuchten eine Widerlegung seiner Theorien und Konstruktionen. Fromm zieht mit seinem souveränen Buch gewissermaßen das Fazit einer Anti-Lorenz-Literatur, die zahlreiche Titel umfaßt. Aber auch Freud mußte hierbei kritisch erörtert werden; denn auch er hatte ziemlich willkürlich einen Aggressions- und Todestrieb angenommen, womit er die Vielfalt feindlicher Gefühle und Handlungen in der Menschenwelt erklären wollte.

Fromms Argumentation stützt sich auf Forschungsresultaten der Neurophysiologie, der Tierpsychologie, der Paläontologie, der Anthropologie und der Psychoanalyse. Er bezieht Frontstellung gegen den Behaviorismus, der in der Aggression lediglich ein „erlerntes Verhalten" sieht. Gewiß spielt das Lernen bei der Feindseligkeit des Menschen eine erhebliche Rolle, aber man darf nach Fromm die biologische Ausstattung des Menschen nicht überspringen, wenn man die Destruktivität diskutiert. Es ist jedoch nicht nötig, einen „natürlichen Aggressionstrieb" anzunehmen; es genügt, wenn man die Aggression zu den „Möglichkeiten" des Menschen zählt und die Bedingungen herausarbeitet, unter denen sie exzessive oder katastrophale Grade und Dimensionen erreicht.

Fromm unterscheidet drei Arten der Aggressivität. Die erste ist die

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.
FROMM-Online

Rattner, J., 1990: Erich Fromm, In: Klassiker der Tiefenpsychologie, München (Psychologie Verlags Union) 1990, pp. 339-375.

defensive Aggression, die man nicht „böse" nennen kann. Sie besteht in der Abwehr von Angriffen und ist eine Form von Selbstbehauptung. Ein Großteil aller menschlichen Aktivitäten, die kampfähnlich sind, fällt in diese Kategorie; das widerspricht nicht der These von der „natürlichen Friedfertigkeit des Menschen".

Es gibt aber auch eine „bösartige Aggression", und sie bekundet sich in Phänomenen, die Fromm unter den Titeln „Sadismus" und Nekrophilie" zusammenfaßt. Beide Formen dieser Destruktivität sind weder instinktiv noch triebhaft; sie entsprechen nach Fromm Charakterhaltungen oder Charakterdeformationen, die erziehungs- und kulturbedingt sind.

Den Sadismus hat Fromm bereits in seinen früheren Büchern als Manifestation des oral-sadistischen, ausbeuterischen und hortenden Charakters beschrieben. Sadistische Menschen sind ängstlich, kleinmütig und beziehungsarm; sie kompensieren diese gefühlte Schwäche, indem sie die absolute Herrschaft über andere Menschen anstreben. Sie trachten nach einer pathologischen Gottähnlichkeit; wenn ihr menschliches Gegenüber zu einem totalen Objekt, zu einem zitternden Stück Fleisch, zu einem aller Freiheit beraubten Wesen herabgewürdigt ist, kommt der Taumel der Größe über sie, und sie fühlen sich vorübergehend sicher und autonom. Eine autoritäre Erziehung fördert die Ausbildung sadistischer Charaktere, und auch die sexuelle Repression begünstigt den „Sado-Masochismus". Nach Fromm spielt auch die Klassenlage hier hinein; seiner Meinung nach ist das Kleinbürgertum, eingezwängt zwischen Proletariat und Großbürgertum, besonders für sadistische Regungen anfällig. Fromms Faschismus-Analyse hat diesen Punkt, wie bereits erwähnt, deutlich hervorgehoben.

Indes der Sadist die Starken anbetet und die Schwachen verachtet, hat der sogenannte „Nekrophile" eine Leidenschaft zum Toten und eine Aversion gegen das Lebendige. Nekrophilie ist ein Phänomen der Sexualpathologie, aber in diesem Bereich sehr selten. Es handelt sich um krankhafte Männer, die von weiblichen Leichen sinnlich angezogen werden; gelegentlich kommt es sogar zu entsprechenden sexuellen Handlungen. Aber Fromm benützt diesen Begriff in einem übertragenen Sinn, wo er sozial und kulturell relevant ist.

Das Wort Nekrophilie (in diesem Sinne) stammt von dem spanischen Dichterphilosophen Miguel de Unamuno. 1936 hielten die Faschisten in der Universität Salamanca eine Versammlung ab, in der einer ihrer Generäle ausrief: „Es lebe der Tod!" Das war die Parole der Franco-Partei, die damals im mörderischen Bürgerkrieg alle Widersacher zu vernichten beabsichtigte. Unamuno protestierte gegen diesen Kampfschrei, nannte den General einen lebensfeindlichen Kruppel und seine Haltung „Nekrophilie." Fromm diagnostiziert nun bei ca. zehn Prozent der Menschen unserer Tage eine nekrophile Grundorientierung, die sich oft mit Sadismus vermischt, aber nicht mit ihm identisch ist.

Der Gegensatz „Biophilie" kontra „Nekrophilie" wurde von Fromm bereits in einem früheren Text („Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen", 1964) eingeführt. Es handelt sich um eine Analogie zum Freudschen Gegensatzpaar Eros und Todestrieb; nur will Fromm das Triebhafte daran nicht gelten lassen. Für ihn ist ein biophiler Mensch einer, der Freude an allem Lebendigen und an allem Wachstum hat. Der Nekrophile ist das Gegenteil; ihn zieht Zerstückelung, Zerfall, Krankheit und Tod an. Man gewinnt den Eindruck, daß Fromm unter diesem Begriff einen extrem schizoiden Menschentyp mit Gefühlsarmut und innerer Gleichgültigkeit beschreibt, der am Sinn des Lebens verzweifelt ist und dementsprechend gelangweilt oder destruktiv reagiert.

Für die Sadisten und die Nekrophilen gilt die Formulierung Fromms, daß das „ungelebte Leben" zur Quelle von Menschen- und Lebensfeindlichkeit wird. An Biographien von Stalin, Himmler und Hitler, die Höhepunkte unseres Textes ausmachen, veranschaulicht Fromm „idealtypisch" je eine Fallgeschichte von Sadismus (Stalin und Himmler) und Nekrophilie (Hitler). Es kommt hierbei zu sehr eindringlichen Studien, die nicht nur den Psychologen, sondern auch den Politologen interessieren werden. Vor allem die Charakteranalyse Hitlers ist sehr aufschlußreich.

Aber die Nekrophilie beschrankt sich nicht nur auf die Gestalten fragwürdiger Politiker und blutrünstiger Generäle, die Tausende oder Millionen Menschen für ein Phantom vom Ruhm und ihre destruktiven Leidenschaften hinopfern. Fromm beobachtet das Nekrophile auch bei jenen Naturwissenschaftlern und Technikern, die die lebendige Welt zerstückeln, atomisieren, kontrollieren und manipulieren wollen. So sind unter Umständen auch glänzende Maschinen, Strukturen aus Aluminium und Glas usw. Symbole einer Lebensfeindlichkeit, die sich als Triumph der Technik maskiert. Eine Wirtschaft, die den Erdball ausbeutet und verwüstet, kann durchaus in ihrem Wesen als nekrophil bezeichnet werden. Und sogar eine Seelenkunde, die den Menschen in eine Vielfalt von mechanisch zusammenwirkenden Teilstrebungen und Trieben aufgliedert, entbehrt nicht eines nekrophilen Einschlags. Man

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Rattner, J., 1990: Erich Fromm, In: Klassiker der Tiefenpsychologie, München (Psychologie Verlags Union) 1990, pp. 339-375.

ahnt, daß Fromm an dieser Stelle sogar die Psychoanalyse anklagt, sie hätte den Sinn für die Biophilie verloren und laufe Gefahr, die Partei für den Mechanismus und den Tod zu ergreifen.

Fromms Werk mündet in eine biophile Ethik ein, eine Beschwörung nämlich, das Lebendige zu schützen und zu bewahren. Fromm ist zutiefst der Überzeugung, daß der Mensch nicht böse von Natur aus ist. Der Zivilisationsprozeß, die Mißstände in Politik und Wirtschaftsleben, die unbeholfene Erziehung sowie die ökonomische und psychische Not der Volksmassen haben bei vielen die Lebensenergie ins Nekrophile transformiert. Aber das heißt nicht, daß wir in alle Zukunft zerstörerischen Leidenschaften folgen müssen. Unsere Diagnostik des Sadomasochismus und der Nekrophilie muß vervollkommnet werden, damit wir dereinst die Prediger des Todes und der Zerstörung rechtzeitig entlarven können, bevor wir ihnen die Macht übergeben haben, mit der sie uns in den Abgrund führen. Fromm empfindet sich wohl als „Arzt der Kultur", der an ihrem Krankenbett steht und in einer lebensgefährlichen Krise nach der rettenden Arznei sucht: Es scheint, daß er dem Verständnis der vorliegenden Erkrankung sehr nahegekommen ist.

Revision der Psychoanalyse

Nachdem wir den Inhalt der vier Hauptwerke Fromms in großen Zügen referiert haben, bleibt uns noch übrig, die drei Pfeiler seiner Lehre darzustellen: Es handelt sich um die Psychoanalyse, den Marxismus und die Religion. Man kann sich darüber streiten, welcher dieser Pfeiler die Hauptstütze von Fromms Sozial- und Lebensphilosophie bedeutet; er selbst hätte eventuell der Psychoanalyse den Vorrang gegeben. War er doch stolz darauf, 35 Jahre lang den Beruf eines praktizierenden Psychotherapeuten ausgeübt zu haben; auch nannte er sein System gerne „humanistische Psychoanalyse." Aber auch jene haben nicht ganz Unrecht, die Fromm als einen religiös-sozialistischen Schriftsteller bezeichnen: Vor allem im Alter wurde diese Tendenz seines Wirkens dominant.

Über Psychoanalyse äußert sich Fromm in allen seinen Schriften, besonders aber in *Psychoanalyse und Ethik, Märchen Mythen Träume, Jenseits der Illusionen, Analytische Sozialpsychologie und Gesellschaftstheorie, Sigmund Freuds Sendung, Sigmund Freuds Psychoanalyse – Größe und Grenzen* und *Anatomie der menschlichen Destruktivität.*

Bei einem hervorragend marxistisch geschulten Autor wie Fromm kann es nicht verwundern, daß er trotz allem Enthusiasmus für Freuds

Genie auch Kritik an diesem großen Lehrmeister der Psychologie anzubringen hat. Nach Fromm ist Marx der umfänglichere Geist als Freud; seine Philosophie ist weltumspannender und welthaltiger als die Psychoanalyse, die für einen Marxisten leicht in die Nähe einer „bürgerlichen Ideologie" gerät. Daher darf und muß sie einer Ideologiekritik unterworfen werden, die ihre epochale, klassenmäßige und schichtspezifische Begrenztheit aufzeigt.

Marx ging vom „historischen Materialismus" aus, indes Freud durch seine akademischen Lehrer (z. B. Ernst Brücke) in der Richtung eines mechanischen Materialismus instruiert wurde, den er zeitlebens nicht abzulegen vermochte. Das zeigt sich vor allem in seiner Libidotheorie, die in Analogie zur Physik ein energetisches Konstrukt einführt, das für die Deutung menschlicher Verhaltensweisen sehr unzulänglich ist. Fromm, der auch die Frühschriften von Marx eingehend studiert hat, verlangt ein subtileres Modell der menschlichen Natur, in welchem auch für die Begriffe der Freiheit, Selbstgestaltung und Selbstschopfung des Menschen Raum bleibt. Inwiefern Fromm die Freudsche Charakterologie unter Ausschaltung des Libidotheorems interpersonell umdefiniert hat, haben wir bereits weiter oben eingehend erlautert.

Ideologiekritisch laßt sich auch die Vorstellung des Menschen als eines homo sexualis nicht aufrechterhalten. So mögen allenfalls Angehorige der burgerlichen und großbürgerlichen Schicht den Menschen sehen und empfinden; da sie von materieller Not wenig tangiert sind, kommt es ihnen so vor, als ob die Sexualitat das Hauptproblem des Daseins wäre. Wo aber der wahrhaftige Existenzkampf mit all seiner Dramatik durchgekämpft wird, ist man sich gewiß im klaren, daß man zumindest mit Friedrich Schiller vom Triebpaar „Hunger und Liebe" sprechen muß; und selbst das ist nicht genug, denn der Mensch hat auch Triebregungen, die autochthon auf das Soziale, Kulturelle und Geistige zielen.

Auch den Odipuskomplex entlarvte Fromm als ein Konstrukt der bürgerlich-patriarchalischen Familie und der sie umgebenden Gesellschaftordnung. Wo das Individuum in einer autoritär strukturierten, vaterbestimmten Welt aufwachst, ergeben sich gewiß häufig jene Komplikationen, die Freud unter dem Titel „Ödipuskomplex" beschrieb; aber sie treten nicht mit Naturnotwendigkeit auf. Fromm vermutet, daß sich im Matriarchat die Konflikte zwischen Väter und Söhnen nicht so radikal zugespitzt haben. In den zwanziger Jahren stützten sich viele Wissenschaftler auf die Feldforschungen von Bronislaw Malinowski, der bei Eingeborenen in der Südsee (den Trobriands), die eine matrilineare

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.
FROMM-Online

Rattner, J., 1990: Erich Fromm, In: Klassiker der Tiefenpsychologie, München (Psychologie Verlags Union) 1990, pp. 339-375.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Gesellschaftsverfassung haben, zwar auch einen „Familienkernkomplex" feststellte, aber diesen bezüglich Vater und Sohn als völlig undramatisch beschrieb. Wo die Väter keine absolute Macht über die Söhne besitzen und wo die Frauen nicht durch eine vorherrschende Ideologie in ein halbes Kindsein zurückgedrängt werden, entstehen offenbar nicht die pathologischen Verwicklungen, die den Inhalt der Ödipalität ausmachen.

Fromm belegt seine Deutung auch mit einer neuen Interpretation der antiken Ödipustragödie (Sophokles). In seiner Sicht hat eigentlich Laios den Totschlag durch Ödipus selbst verschuldet; patriarchalische Autokraten erzeugen rebellische Söhne. Auch gibt die Tragödie keinen Hinweis darauf, daß Ödipus die alternde Jokaste begehrt habe. Er nahm sie zur Frau, nachdem er die Rätsel der Sphinx gelöst hatte, weil die Verehelichung mit der ihm unbekannten Mutter zwingend mit dem Ergreifen der Königswürde in Theben verbunden war. Nimmt man noch den ganzen Verlauf der Ödipustrilogie des Sophokles hinzu, dann erkennt man sowohl in Ödipus als auch in seinem Nachfolger Kreon zwei patriarchalische Charaktere, die gegen ihre Söhne wenig günstig gestimmt sind. Im Hintergrund des dramatischen Geschehens verspürt Fromm wie Bachofen die säkulare Auseinandersetzung zwischen Matriarchat und Patriarchat; letzteres trug den Sieg davon und hat eine recht unglückselige Entwicklung der Kultur und der Menschheit eingeleitet.

Alle Freudomarxisten und auch die liberalen Freudianer stießen sich an Freuds „Psychologie der Frau", die extrem patriarchalische Züge aufweist. Freud bescheinigte bekanntlich den Frauen die „naturgemäßen" Charakterzüge des Masochismus, Narzißmus und Infantilismus. Es ist wohl zuzugeben, daß er damit zumindest teilweise in der Nähe der Empirie blieb; aber er übersah völlig, daß die heute vorfindbaren Wesenseigenschaften der Frau ein Kunstprodukt patriarchalischer Erziehung und Gesellschaftsordnung sind. Auch müßte man der Ehrlichkeit halber feststellen, daß die Männer unserer Kultur ungefähr in demselben Maße wie die Frauen masochistisch, narzißtisch und infantil sind. Aber Freud, der offenbar auf sein Mannsein stolz war, überging diese Beobachtung und stellte herablassend fest, daß man ungeachtet aller Unvollkommenheiten der Frau einräumen müsse, daß sie neben ihrem „Weibsein" immerhin „auch ein Mensch sei." Das nähert sich bedenklich jenem Biertischgespräch, in dem Männer über die Frauen schnödeten, bis schließlich einer von ihnen die Diskussion mit der fragwürdigen

Verteidigung beendete: „Vergeßt bitte nicht, daß die Frauen immer noch das Beste in der Art sind, was wir haben!"

Als Neopsychoanalytiker (wie Schultz-Hencke, Horney und Sullivan) konnte sich Fromm in keiner Weise mit dem Freudschen Aggressions- und Todestrieb befreunden. Auch die Freudomarxisten sahen darin ein „spätbürgerliches Philosophem", Ausdruck von Freuds eigenem Pessimismus und auch von der Lebensstimmung des Bürgertums, das als eine vom Untergang bedrohte Klasse gekennzeichnet wurde. Wie Fromm den Todestrieb aus dem „ungelebten Leben des Menschen" ableitet. haben wir bereits expliziert. – Auch die Traumdeutungsmethode der Psychoanalytiker findet bei ihm eine herbe Kritik; anstelle der analytisch-reduktiven Technik der Psychoanalyse möchte er eine „anagogische" setzen, die im Traum ein undeutliches Bewußtsein der aktuellen Situation des Träumers postuliert und zugleich auch die meist vage Andeutung von zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten, die der Traumdeuter ans Licht heben soll.

Sehr ausführlich befaßt sich Fromm mit Freuds Persönlichkeit in *Sigmund Freuds Sendung*. Dieses Büchlein ist eine Kontrastschrift zur Jonesschen Freudbiographie, die eine einzigartige Glorifikation des Schöpfers der Psychoanalyse darstellt. Fromm zeigt nun aber auch Engen und Einseitigkeiten in Freuds Persönlichkeit auf. Er tut dies behutsam und taktvoll, da er selbst ein großer Freudverehrer ist.

Weniger freundlich geht er mit der derzeitigen offiziellen Psychoanalyse um, der er Dogmatismus, Bürokratisierung, Institutionalisierung und unschöpferischen Geist vorwirft. Ein Großteil der heutigen Psychoanalytiker hat von Freud einen einträglichen Beruf übernommen, der soziales Prestige genießt und Integration in die bürgerliche Scheinkultur ermöglicht. Freuds Kulturkritik wird von der Majorität seiner Nachfolger nicht weitergefuhrt; man benimmt sich so, als ob die Psychoanalyse bloß eine medizinische Spezialdisziplin wäre. Aber ihre Aufgabe ist viel größer; in *Analytische Sozialpsychologie* (1970, S. 227) betont Fromm:

> Abschließend sei gesagt, daß die kreative Erneuerung der Psychoanalyse nur möglich ist, wenn sie den positivistischen Konformismus überwindet und wieder zu einer kritischen, herausfordernden Theorie im Sinne eines radikalen Humanismus wird. Diese revidierte Psychoanalyse wird dann fortfahren, noch tiefer in die Unterwelt des Unbewußten hinabzusteigen, sie wird allen gesellschaftlichen Arrangements, die den Menschen entstellen und deformieren, mit Kritik begegnen, und sie wird sich den Prozessen zuwenden, die zur Anpassung der Gesellschaft an die Bedürfnisse des Menschen führen können, anstatt zur Anpassung des Menschen an die Gesellschaft. Anders ausgedrückt: sie wird die psychischen Phänomene studieren, die die Pathologie der gegenwärti-

Rattner, J., 1990: Erich Fromm, In: Klassiker der Tiefenpsychologie, München (Psychologie Verlags Union) 1990, pp. 339-375.

gen Gesellschaft ausmachen: Entfremdung, Angst, Vereinsamung, die Furcht vor tiefen Empfindungen, den Mangel an Aktivität, den Mangel an Freude. Diese Symptome haben die zentrale Rolle übernommen, die die sexuelle Unterdrückung zu Freuds Zeiten innehatte, und psychoanalytische Theorie muß in der Weise formuliert werden, daß sie die unbewußten Aspekte dieser Symptome und die pathogenen Bedingungen in Gesellschaft und Familie verstandlich macht, die sie hervorbringen. Es wird die spezifische Aufgabe der Psychoanalyse sein, die „Pathologie der Normalitat" zu untersuchen, die chronische, geringgradige Schizophrenie, die von der kybernetisch organisierten, technologischen Gesellschaft von heute und morgen erzeugt wird.

Marxismus, Sozialismus und Utopie

Über den Sozialisten Fromm wollen wir uns etwas knapper äußern. Er war ein „gelernter Marxist", der die Schriften des Stammvaters aller „wissenschaftlichen Sozialisten" bis in jedes Detail studiert hatte. Aber auch die außermarxistische Tradition des sozialistischen Denkens war ihm sehr vertraut. So scheint er sich gründlich mit den antiautoritären Formen des Sozialismus und Kommunismus befaßt zu haben. In manchen seiner Schriften bevorzugt er eindeutig diese Linie, die von Proudhon über Kropotkin zu Gustav Landauer und anderen Freiheitsaposteln führt. Was aber Fromm stets wieder zu Marx hinzog, war sein umfassender Geist und seine philosophische Präzision, die durch kaum einen der Marxgegner im linken Lager erreicht wird.

Aber ein Psychoanalytiker und Humanist wie Fromm mußte auch gegenüber dem Marxismus viele Vorbehalte haben. Wer sich genauer darüber informieren will, möge u. a. *Jenseits der Illusionen* (1962), *Das Menschenbild bei Marx* (1961), *Der moderne Mensch und seine Zukunft* (1955) und manche der kleineren Schriften lesen. Immer ergänzt Fromm den traditionellen Marxismus durch libertäre Gesichtspunkte, in denen auch das psychologische Moment mächtig hervortritt.

Obwohl Marx ein Aufklärer, Atheist und Materialist war, gingen in sein System viele hegelianische Konzepte ein, die sich mit einem unterschwelligen alttestamentarischen Prophetismus und mit einem persönlichen Autoritarismus zu einem festen Amalgam verbanden. Daraus entsprangen seine deterministische Geschichtsauffassung (die allerdings bei den Marxologen umstritten ist), seine prophetische Verkündigung des Geschichtsverlaufs, die Kreierung eines auserwählten Volkes in Gestalt des Proletariats, seine Staatsgläubigkeit und sein Utopismus.

Sucht man eine gemeinsame Quelle für alle diese Mängel, dann könnte man unter Umständen darauf verweisen, daß Marx noch keine

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

zureichende Psychologie besaß, die seine ökonomischen und politologischen Befunde hätte stützen können. Unpsychologisch war etwa sein verhängnisvoller Glaube, daß eine sieghafte proletarische Partei zunächst einen kraftvollen Staat gestalten müsse, der den Schritt vom Kapitalismus zum Sozialismus zu vollziehen habe. Dabei werden die neuen Machthaber nach Marx nach und nach alle Herrschaftspositionen dem Volke übergeben; sie werden freiwillig jedes Vorrecht, das sie sich zuerst aus Gründen der Revolutionsdurchführung angeeignet haben, wieder abtreten, damit das Volk sich selbst innerhalb des Sozialismus-Kommunismus regieren oder verwalten könne. Die Erfahrungen seit Marxens Tod haben aber gezeigt, daß eine solche Überlegung extrem unpsychologisch ist; wer die Macht besitzt, entsagt ihr nicht von selbst. Es entstehen neue Ausbeuterschichten, die sich kaum von den früheren unterscheiden. Herrschaftsapparat, Bürokratie, Justiz, Militarismus usw. bilden sich genau so heraus wie gehabt; oft durchläuft sogar das Revolutionsregime eine Phase des mörderischen Terrors, in welchem nicht nur die „Klassenfeinde", sondern auch die Revolutionäre selbst dezimiert werden.

Marx idealisierte das Proletariat und seine Führer. Der Ökonomismus seiner Theorie (der bestimmt auch hervorragende soziologische und volkswirtschaftliche Entdeckungen enthielt) bestimmte seine sozial-demokratischen und kommunistischen Nachfolger, ihr gesamtes Interesse auf Wirtschaftsfragen und auf die Eroberung der Staatsmacht zu verlegen. Die Umerziehung der Volksmassen und ihrer Führungsclique wurde sträflich vernachlassigt. Als Folge davon blieb die kleinbürgerliche Mentalität in den Revoluzzern erhalten: und das entschied fast überall das Schicksal der erfolglosen und erfolgreichen politischen Bewegungen.

Fromm predigt einen humanistischen Marxismus, wie er auch eine humanistische Psychoanalyse gelehrt hatte. Er hatte Kontakte mit der jugoslawischen „Praxisgruppe", sympathisierte natürlich mit dem „Prager Frühling" und kommunizierte mit freiheitlichen Sozialisten in Ost und West. Aus den Frühschriften von Marx („Das Menschbild bei Marx") glaubte er eine Orientierung für einen neuen „Revisionismus" zu entnehmen, der besser als derjenige von Eduard Bernstein revolutionären Geist und menschenfreundliche Gesellschaftsumwandlung miteinander vereinigen könnte.

Dem frühen und späten Marx entnahm Fromm das idealistische Pathos, das sich gegen eine Welt auflehnt, die den grundlegenden Unterschied zwischen Person und Sache negiert. Der Warenfetischismus der

Rattner, J., 1990: Erich Fromm, In: Klassiker der Tiefenpsychologie, München (Psychologie Verlags Union) 1990, pp. 339-375.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

neuzeitlichen Gesellschaft ist nach Fromm ein Erbübel. Die menschliche Entfremdung hat die von Marx diagnostizierte Form angenommen, daß der Mensch sich mit den Produkten seiner eigenen Schöpferkraft verwechselt und sich selbst als Ware einschätzt, verkauft und verbraucht. Die Menschenwürde wird allenthalben – im Kapitalismus wie im Bolschewismus – mit den Füßen getreten. Dagegen empört sich der sozialistische Humanist Fromm, der an die Möglichkeit eines Lebens der Menschheit in Freiheit, Vorurteilslosigkeit, gegenseitiger Hilfe und wirtschaftlichem Reichtum glaubt.

Im Alter scheint dieser Glaube bei Fromm ins Wanken geraten zu sein; er wich daher in einen nebulosen Utopismus aus, in dem das religiös-chiliastische Moment stärker hervortrat. Das ist wohl der Sinn seines Buches *Haben oder Sein;* mit Engelstönen werden die Zeitgenossen beschworen, die verfluchte Habenorientierung aufzugeben und sich ganz auf den „Seinsmodus" einzustellen. Was das genauer bedeutet, kann man wohl nur aus den religiösen (und philosophischen) Grundüberzeugungen des Autors entnehmen.

Autoritäre contra humanistische Religion

Die Psychoanalyse hat seit ihren Anfängen Beiträge zu einer kritischen Religionspsychologie geliefert. Freud selbst gab hierzu den entscheidenden Auftakt. Schon 1908 veröffentlichte er eine Abhandlung, in welcher er die Rituale der Zwangsneurotiker mit den Verhaltensweisen religiöser Menschen verglich; die These, die seinen Erörterungen zugrundelag, war offenbar die Analogie zwischen Religion und Zwangsneurose. 1912/13 folgte das Buch *Totem und Tabu.* Darin ging Freud den Ursprüngen der religiösen Überzeugungen nach und konstruierte einen „Urzeitroman." Danach lebten die Menschen der fernsten Vergangenheit in Horden zusammen, die von mächtigen Vatergestalten beherrscht wurden. Die unterdrückten Söhne, die auch unter sexuellen Versagungen litten, sollen den Hordenvater oft getötet haben. Aus Reue über diese Untat wählten sie ein Totemtier, das den Vater symbolisierte; dieses Tier durfte nicht gejagt und verzehrt werden. Ein weiteres Gebot der „Brüdergesellschaft" war die Exogamie; die Frauen des eigenen Clans durften nicht geheiratet werden. Später wurde der Urvater in den Himmel entrückt: so entstand Gott-Vater, der geistige Konturen annahm. Am Ursprung des Gottesglaubens steht demnach der Ödipuskomplex, und Religion ist nach Freud nichts anderes als „Vatersehnsucht." – Noch

drastischer argumentierte Freud in *Die Zukunft einer Illusion* (1927). Hier wurde die religiöse Weltanschauung als Illusion definiert und damit in die Nähe der Wahnvorstellungen gerückt. Ähnlich wie Feuerbach und Nietzsche postulierte Freud, daß nur durch die Aufhebung religiöser Vorurteile die menschliche Autonomie zustande kommen könne; Religion sei Infantilismus, der den Menschen geistig einenge und politisch beherrschbar mache. Nach der Überwindung des Glaubens erst werde der Mensch erwachsen sein.

Erich Fromm hat, wie wir weiter oben darlegten, in seiner Frühzeit ähnliche Töne angeschlagen. Im „Christusdogma" sagte er u. a. über die Religion, sie habe die

> Aufgabe, die psychische Selbständigkeit der Masse zu verhindern, sie intellektuell einzuschüchtern, sie in die gesellschaftlich notwendige infantile Gefügigkeit den Herrschenden gegenüber zu bringen. Sie hat aber gleichzeitig noch eine wesentlich andere Funktion, sie soll nämlich den Massen ein gewisses Maß an Befriedigung bieten, das ihnen das Leben soweit erträglich macht, daß sie nicht den Umschlag von der Position des gehorsamen in die des aufrührerischen Sohnes vornehmen. (Christusdogma, S. 22)

Aber zwanzig Jahre später kehrte Fromm halbwegs zu dem religiösen Ursprüngen seiner Kindheit und Jugend zurück. Er publizierte eine ganze Anzahl von Texten, die sich mit Religion befaßten. Hier seien nur einige besonders wichtige erwähnt: *Psychoanalyse und Religion* (1950); *Zen-Buddhismus und Psychoanalyse* (1960); *Die Herausforderung Gottes und des Menschen* (1966); *Haben oder Sein* (1976).

In allen diesen Texten leugnet Fromm den uberlieferten Theismus; infolge seiner marxistischen und psychoanalytischen Vergangenheit konnte er sich nicht dazu entschließen, den Glauben an einen personalen Gott zu propagieren. Aber immerhin verwendet er laufend den Begriff „Gott" und beteuert, daß er damit keinen „Gott im Himmel" meine. Er unterscheidet zwischen autoritären und humanistischen Religionen. Die ersteren verlangen die Anerkennung einer unsichtbaren Macht, vor der der Mensch ein Nichts ist. Ihre Haupttugend ist der Gehorsam, und die Kardinalsünde ist der Ungehorsam. Solche Religionen sind immer auch mit der politischen Unterjochung und der ökonomischen Ausbeutung des Menschen verbunden. Die humanistische Religion jedoch bejaht die Kraft und die Eigenständigkeit des Menschen. Beispiele humanistischer Religionen sind der Frühbuddhismus, der Taoismus, die Lehren Jesajas, Jesu, Sokrates', Spinozas usw. Als Prototyp einer autoritären Religion wählt Fromm den Calvinismus, aber auch

Rattner, J., 1990: Erich Fromm, In: Klassiker der Tiefenpsychologie, München (Psychologie Verlags Union) 1990, pp. 339-375.

das Luthertum und die katholische Kirche passen in sein Autoritätsschema.

Man fragt sich nur, warum Fromm von Gott redet, wenn er doch mit seiner Religiositätsform die freie Selbstverwirklichung des Menschen meint. Aber schon Freud hat betont, daß die meisten Intellektuellen in Religionsfragen zur Unredlichkeit neigen; sie dehnen und strecken die Begriffe solange, bis alles hineinpaßt, was immer sie wollen. So sagt Fromm mit Recht, daß der Mensch ein „System der Orientierung und Hingabe" benötige; das ist schon wahr, aber es steht nirgendwo geschrieben, daß man derlei „Religion" nennen muß. Auch hat der Mensch ein Bedürfnis, die Sinnfrage zu stellen und überall Sinnstrukturen wahrzunehmen; doch macht man sich wiederum einer Begriffsverfälschung schuldig, wenn man „Sinn" mit „Gott" gleichsetzt. Des weiteren kennt der Mensch Lebenswerte, und einer der höchsten davon ist offenbar die menschliche Persönlichkeit. Auch hier gehen die Gläubigen einen Schritt weiter und behaupten, daß der oberste Wert nur Gott sein könne. Sofern man einen anderen Wert als Gott an die Spitze stellt, gilt man bereits als Götzendiener; demnach muß der Hochstwert immer Gott genannt werden. Auch Fromm spielt diese semantischen Spiele, erklärt aber stets aufs neue, wenn er Gott sage, sei stets nur der Mensch gemeint.

Fromm hat viel Zeit und Mühe darauf verwendet, die Bibel – und das heißt bei ihm besonders das Alte Testament – als das Dokument eines radikalen Humanismus zu interpretieren. In seiner Sicht werden die Propheten zu Sozialkritikern, Pazifisten, Fortschrittsgläubigen und Humanisten: Es ist nicht unser Amt, die Berechtigung dieser eigenwilligen Deutungen zu untersuchen. Auch geht Fromm der historischen Entwicklung des Gottesbegriffs nach.

Da er die Existenz Gottes ablehnt, ist eigentlich mit der Wandlung der Gottesvorstellungen die menschliche Kulturentwicklung gemeint. Je souveräner und selbstsicherer der Mensch wird, umso mehr rückt er von jenem Herrschergott ab, den die autoritäre Theologie mit Vorliebe in Szene setzt. Zuletzt wird Gott für Fromm lediglich die „X-Erfahrung", d. h. ein Gedankengespenst, in das man menschliche Vollkommenheitswünsche hineingeheimnissen kann. In der X-Erfahrung weiß man um die Tatsache, daß das Leben zutiefst problematisch und zwiespältig ist; man fühlt eine Werthierarchie, in der Vernunft und Liebe hoch oben rangieren; man erkennt auch, daß man andere Menschen nie als Mittel zum Zweck gebrauchen darf; man öffnet sein Ich weit für die Welt und erlebt diese selbst als „Transzendenz." Der Leser kann nun selbst urteilen, ob diese Beschreibungen dem Kriterium einer Religion gerecht werden. Fromm jedenfalls hebt hervor (R. Funk, 1983, S. 153)

> Die Wahrheit der humanistischen Religion erweist sich in ihrer Realisierung: Dort, wo der Mensch seine eigenen Kräfte mobilisiert und so die neue Identität selbst sucht, dort findet er auch seine Identität. Es geht nicht um das Denken in Begriffen, sondern um die Erfahrung aufgrund produktiver Tätigkeit; nicht um Theologie als Frage nach dem Gottesverständnis, sondern um den richtigen Weg (‚Halacha'), ‚Gott' als X zu erfahren; nicht um Religion als Fixierung einer bestimmten Göttererfahrung in Glaubenssätzen, sondern um ein religiöses Ethos und um das Erleben der höchsten Werte Vernunft und Liebe; nicht um Interpretation, sondern um Veränderung. Die Erfahrung der neuen Einheit des Menschen mit sich und der Welt ‚liegt letztlich nicht im Denken, sondern im Tun, im Erleben der Identität.' Denn Realisierung der X-Erfahrung heißt ‚Bekehrung zu einer humanistischen ‚Religiosität' ohne Religion, ohne Dogmen und Institutionen . . .'.

Die Theologen reagierten ambivalent auf dieses Jonglieren zwischen Humanismus und Religionen; viele waren davon angesprochen und suchten den Dialog mit diesem psychoanalytischen Gottsucher, der zugleich auch ein Gottesleugner war. Fromm seinerseits liebte mit zunehmendem Alter den Umgang mit aufgeschlossenen Repräsentanten der Religion. Schon in den Funfzigerjahren hatte er Kontakt mit dem zenbuddhistischen Autor Daisetz T. Suzuki, dessen Bücher in den USA sehr erfolgreich waren. Der über 80jährige Suzuki war eine Persönlichkeit, die die Lehren des Zen glaubhaft verkorperte. Fromm hielt mit ihm zusammen Seminare in Mexiko ab und glaubte, in der psychoanalytischen Erfahrung Parallelen zu den Erlebnissen der Meister und Schüler des Zen zu sehen.

In Europa schließlich war Fromm ein gern gesehener Gast bei theologisch inspirierten Tagungen, und seine Sozialphilosophie gab manchem Pfarrer wertvolle Anregungen für erbauliche Predigten. Der Theologe Rainer Funk schloß sich besonders an ihn an; er wurde zu seinem Privatassistenten und hat später sehr gründliche und umfangreiche Arbeiten über seinen Lehrer veröffentlicht. Funk ist auch der Herausgeber von Fromms Gesammelten Werken, die in der Deutschen Verlagsanstalt (1980/81) erschienen sind.

Nimmt man die zehn Bände dieser voluminösen Gesamtausgabe zur Hand (und jeder Psychologe und Psychotherapeut sollte sie in seiner Bibliothek stehen haben), dann kann man kaum darüber hinwegsehen, daß Fromm – trotz aller Vorbehalte gegen manche seiner Inkonsequenzen, die wir in unseren Text haben einfließen lassen – ein sehr kenntnis-

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Rattner, J., 1990: Erich Fromm, In: Klassiker der Tiefenpsychologie, München (Psychologie Verlags Union) 1990, pp. 339-375.

reicher, scharfsinniger und wohlmeinender Autor war. Alle seine Schriften sind in einem klaren und eingängigen Stil geschrieben; daher sind sie in der Laienwelt besonders gut aufgenommen worden. Aber auch die Fachleute können bei Fromm einiges profitieren. Wenn wir auch im folgenden Abschnitt einige kritische Anmerkungen zu Fromms Lebenswerk machen werden, möchten wir doch an dieser Stelle hervorheben, daß unser Autor im Bereich der Psychoanalyse durch seine Humanität, seinen Idealismus, seinen „sozialen Enthusiasmus" eine der erfreulichsten Erscheinungen der Gegenwart ist. So manche seiner ihn als „Revisionisten" herabsetzenden Kollegen könnten bei ihm eine ganze Menge lernen.

Kritische Bewertung

Arthur Koestler in seinem Buch *Der göttliche Funke* (1966) behauptet, daß der schöpferische Akt in den Künsten und Wissenschaften oft durch eine sogenannte „Bisoziation" gekennzeichnet sei; er bestehe in der Zusammenführung zweier heterogener Gedankenreihen, die sich wechselseitig erhellen. Das ist offenbar Fromm mit dem Marxismus und der Psychoanalyse gelungen; mehr als viele andere Forscher befaßte er sich mit beiden Teilen dieser Synthese, und man kann ihn sicher als einen ebenso kompetenten Marxisten wie auch Psychoanalytiker bezeichnen.

Aber man kann es nie allen Leuten recht machen; die Marxisten warfen Fromm vor, er habe den Marxismus psychoanalytisch verwässert, und die Psychoanalytiker waren unzufrieden darüber, daß Fromm sie mit politischen oder gar revolutionären Erwägungen belästigte. Als ein Beispiel für die ersteren kann hier Herbert Marcuse genannt werden; als gewiegter Gesellschaftskritiker monierte er zum Beispiel, daß Fromm in einer unmenschlichen Gesellschaft die Pflege humaner Tugenden empfehle – derlei sei ein Widerspruch in sich selbst. Da diese Denkweise für viele mehr oder minder revolutionäre Kritiker charakteristisch ist, wollen wir das Zitat Marcuses aus *Eros und Zivilisation* (1957, S. 112) wiedergeben:

> Fromm ruft all die altehrwürdigen Werte der idealistischen Ethik wieder ins Leben, als hätte noch nie jemand ihre konformistischen und repressiven Züge aufgewiesen. Er spricht von der produktiven Verwirklichung der Persönlichkeit, von Fürsorge, Verantwortung und Respekt vor den Mitmenschen, von produktiver Liebe und Glück – als könnte der Mensch tatsächlich all das in einer Gesellschaft ausüben, die Fromm selbst als völlig „entfremdet" und von den Konsum-Beziehungen des „Markts" beherrscht darstellt – und dabei geistig gesund und voller „Wohlgefühl" bleiben.

Wir wollen uns nicht in den Streit der Marxisten untereinander einschalten; hierzu fühlen wir uns nicht ausreichend sachkundig. Uns interessiert mehr jener Fromm, der Theorie und Praxis der Psychoanalyse zu revidieren unternahm. Was er dabei bezüglich der theoretischen Unzulänglichkeiten des psychoanalytischen Gedankensystems zu bemängeln hatte, möchten wir weithin unterschreiben. Fromm hatte sich sehr gründlich in die gesamte Psychoanalyse vertieft; seine philosophischen und soziologischen Kenntnisse erlaubten es ihm, Abstand zu Freuds Lehre zu gewinnen und diese ideologiekritisch zu bearbeiten. Er weist tatsächlich viele Schwachstellen in den Freudschen Konzeptionen nach, die dem Geist des 19. Jahrhunderts entstammten. Störend wirkt für uns nur, daß er meistens für sich selbst die Entdeckerrolle in bezug auf derartige Unbeholfenheiten der Theorie beansprucht, ohne mitzuteilen, daß er darin fast immer schon Vorläufer und Wegbereiter in der Psychoanalyse selbst hatte. So nimmt er etwa sehr selten auf Alfred Adler und C. G. Jung Bezug, die lange vor ihm ähnlich gegen Freud opponiert hatten. Adler wird von Fromm in der Regel mit der Formel „oberflächlicher Aufklärer und Rationalist" abgetan; für Jung wird neben notwendigen Respektsbezeugungen das abwertende Epitheton „dunkler Mystiker" gebraucht.

Weniger überzeugend wirkt Fromm dort, wo er zur psychotherapeutischen Praxis Stellung bezieht. Er hat nie eine komplette Falldarstellung veröffentlicht; sofern er von praktischen Erfahrungen berichtet, bleiben die geschilderten Analysanden eigentümlich blaß, und ihre Symptomatik scheint irgendwie zurechtgerückt, um ein theoretisches Postulat des Autors zu unterstützen. Auch die Traumdeutungen, die er mitteilt, lassen nicht genügend Zusammenhang mit der Persönlichkeit und Lebenssituation des Träumers erkennen. Hier drängt sich der Verdacht auf, daß Fromm nicht mit seinem ganzen Herzen Therapeut war; er übte diesen Beruf aus, um eine empirische Basis für seine spekulativen Neigungen zu haben. Selbst ein so behutsamer Kritiker wie G. Chrzanowski (1982, S. 376) betont: „Als Kliniker und als Neuerer auf dem Gebiet der Analyse hat er seine Grenzen, die hauptsächlich in seinem dogmatischen Moralismus und in seiner mangelnden Sorgfalt für klinische Details liegen."

Die bereits mehrfach von uns erwähnte Hinwendung zu einer versponnenen Religiosität, die weder Fisch noch Vogel, d. h. weder echte

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Rattner, J., 1990: Erich Fromm, In: Klassiker der Tiefenpsychologie, München (Psychologie Verlags Union) 1990, pp. 339-375.

Religion noch redliche Aufklärungsphilosophie ist, ist ebenfalls als Störungsfaktor in Fromms Werk zu verzeichnen. Wir glauben, daß hierbei seine Lebensgeschichte und seine Charakterstruktur eine entscheidende Rolle spielen. Fromm wuchs als Einzelkind in einer neurotischen Ehe auf und beschreibt sich selbst als einen jungen Neurotiker, aus dem später vermutlich ein alter und erwachsener Neurotiker wurde. Wahrscheinlich hatte er überdurchschnittliche Kontakt- und Beziehungsschwierigkeiten; oft muß Gott für den fehlenden Mitmenschen einspringen. Sodann spürte Fromm, dessen Liebesbedürfnis (Bedürfnis nach Geliebtwerden) wir als sehr groß ansetzen, daß er mit einer religiös verschleierten Botschaft fast überall ankommen konnte. Sein Kompromißlertum entsprang einer tiefsitzenden Schwäche; dies beeinflußte gewiß Stil und Gehalt seiner Texte. G. K. Mainberger sagt aus Anlaß von „Haben oder Sein" mit Recht (Reif, 1978, S. 263):

> Konkret kommt es dabei auf die Vermischung von Wissenschaft und Erbauung heraus. Fromm verquickt analytische Rede mit theologischer Deklaration. Als Psychoanalytiker spielt er sich die Prophetie zu, um mit ihr die Lücken der analytischen Aussagen stopfen zu können. Umgekehrt erhält im Frommschen Zusammenhang die Prophetie unversehens den Schein von Exaktheit und Unfehlbarkeit, die aber aus der Psychoanalyse entlehnt sind, so daß man schließlich doch noch vermuten könnte, die Psychoanalyse sei so etwas wie eine Prophetie.

Blickt man auf Persönlichkeit und Gesamtwerk unseres Autors zurück, dann wird man an eine Anekdote erinnert, die James Boswell in seinem Buch „Leben und Meinungen von Dr. Johnson" mitteilt. Der Biograph wanderte mit Johnson irgendwo und fragte ihn, ob dieser oder jener Berg außerordentlich hoch sei. Johnson erwiderte darauf: „Außerordentlich hoch ist er nicht, aber er ist eine beträchtliche Erhebung." Etwas Ähnliches kann man in übertragenem Sinne von Fromms Oeuvre sagen.

Ausgewählte Literatur

Chrzanowski, G. (1982). Das psychoanalytische Werk von Karen Horney, Harry Stack Sullivan und Erich Fromm. In Kindlers Psychologie des 20. Jahrhunderts, Tiefenpsychologie. Bd. 3. Weinheim: Beltz.

Fages, J. B. (1981). Geschichte der Psychoanalyse nach Freud. Berlin: Ullstein.

Freud, S. Gesammelte Werke. Frankfurt: Fischer 1968 ff.

Fromm, E. Gesamtausgabe. 10 Bde. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1980/81; München: dtv 1989.

– Schriften aus dem Nachlaß. Bd. 1–3, hrsg. v. R. Funk. Weinheim: Beltz 1989/90.
– (1941). Die Furcht vor der Freiheit, Zürich: Steinberg Verlag 1945.
– (1947). Psychoanalyse und Ethik. Zürich: Diana Verlag 1954.
– (1950). Psychoanalyse und Religion. Zürich: Diana-Verlag 1966.
– (1951). Märchen, Mythen, Träume. Zürich: Diana-Verlag 1956.
– (1955). Der moderne Mensch und seine Zukunft. Frankfurt: Europäische Verlagsanstalt 1960.
– (1956). Die Kunst des Liebens. Berlin: Ullstein 1971.
– (1960). Zen-Buddhismus und Psychoanalyse. Frankfurt: Suhrkamp 1972.
– (1961). Das Menschenbild bei Marx. Frankfurt: Europäische Verlagsanstalt 1963.
– (1961). Sigmund Freuds Sendung Berlin: Ullstein.
– (1962). Jenseits der Illusionen. Zürich: Diana-Verlag 1967.
– (1963). Das Christus-Dogma und andere Essays. München: Szczesny-Verlag 1965.
– (Hg.) (1965). Socialist Humanism. USA: Doubleday & Company.
– (1966). Die Herausforderung Gottes und des Menschen. Zürich: Diana-Verlag 1970.
– (1968). Revolution der Hoffnung. Stuttgart: Klett 1971.
– (1970). Analytische Sozialpsychologie und Gesellschaftstheorie. München: Suhrkamp.
– (1973). Anatomie der menschlichen Destruktivität. Reinbek: Rowohlt 1974.
– (1976). Haben oder Sein. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
– (1981). Sigmund Freuds Psychoanalyse – Größe und Grenzen. München: dtv.
– (1982). Über den Ungehorsam. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.

Funk, R. (1978). Mut zum Menschen. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
– (1983). Erich Fromm. Reinbek: Rowohlt.

Kolbe, C. (1986). Heilung oder Hindernis. Stuttgart: Kreuz-Verlag.

Marcuse, H. (1957). Eros und Zivilisation. Stuttgart: Klett.

Rattner, J. (Hg.) (1979). Pioniere der Tiefenpsychologie. Wien: Europa-Verlag.

Reif, A. (Hg.) (1978). Erich Fromm, Materialien zu seinem Werk. Wien: Europa-Verlag.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Rattner, J., 1990: Erich Fromm, In: Klassiker der Tiefenpsychologie, München (Psychologie Verlags Union) 1990, pp. 339-375.

Kap: Fromm
Fromm-Rezeption

UB= 30 A 14152

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Josef Rattner

KLASSIKER DER TIEFEN-PSYCHOLOGIE

Psychologie Verlags Union
München 1990

Rattner, J., 1990: Erich Fromm, In: Klassiker der Tiefenpsychologie, München (Psychologie Verlags Union) 1990, pp. 339-375.